



KfW Research

KfW-Energiewendebarmeter 2026

Handlungsbereitschaft der Haushalte nimmt deutlich zu

Bank aus Verantwortung

KfW

Impressum

Herausgeber

KfW Bankengruppe
Abteilung Volkswirtschaft
Palmengartenstraße 5-9
60325 Frankfurt am Main
Telefon 069 7431-0.

Autoren

Dr. Daniel Römer
Telefon 069 7431-6326

Dr. Johannes Rode
Telefon 069 7431-40496

Copyright Titelbild
Quelle: stock.adobe.com / Fotograf: Olivier Le Moal

Frankfurt am Main, August 2026

Inhalt

Inhalt	1
Abbildungen	2
Zusammenfassung	3
1. Einleitung: Rückenwind im Hitzesommer	4
2. Einstellung zur Energiewende	5
3. Energiewendeaktivitäten der Privathaushalte	9
4. Stromversorgung der Haushalte	12
5. Wärmeversorgung der Haushalte	15
6. Elektromobilität der Haushalte	19
7. Fazit und Ausblick	23
Literatur	25

Abbildungen

Grafik 2.1: Die Zustimmung zur Energiewende ist wieder leicht angestiegen	5
Grafik 2.2: Deutlicher Anstieg der eigenen Handlungsbereitschaft	5
Grafik 2.3: Zustimmung nach Einkommen	6
Grafik 2.4: Zustimmung nach Alter	6
Grafik 2.5: Zustimmung nach Stadttyp	6
Grafik 2.6: Zustimmung nach Kostendruck bei der Stromversorgung	7
Grafik 2.7: Eigene Handlungsbereitschaft nach Kostendruck bei der Stromversorgung	7
Grafik 3.1: Nutzung von Energiewendetechnologien	9
Grafik 3.2: Energiewendehaushalte nach Einkommen	9
Grafik 3.3: Energiewendehaushalte nach Siedlungsstruktur	10
Grafik 3.4: Energiewendehaushalte nach Wohnsituation	10
Grafik 3.5: Energiewendehaushalte in den Ländern	10
Grafik 3.6: Energiewendehaushalte nach Baujahr des Wohnhauses	11
Grafik 3.7: Verbreitung und geplante Anschaffung von Energiewendetechnologien	11
Grafik 4.1: Stromversorgung der Haushalte	12
Grafik 4.2: Stromversorgung nach Siedlungsdichte	13
Grafik 4.3: Stromversorgung nach Einkommen	13
Grafik 4.4: Stromversorgung nach Region	13
Grafik 4.5: Vorteile von Aufdach-PV-Anlagen	14
Grafik 4.6: Gründe gegen Aufdach-PV-Anlagen	14
Grafik 5.1: Primär genutzte Heizungsart	15
Grafik 5.2: Heizungsart nach Einkommen	16
Grafik 5.3: Heizungsart nach Region	16
Grafik 5.4: Heizungsart nach Siedlungsdichte	16
Grafik 5.5: Heizungsart nach Baujahr	16
Grafik 5.6: Maßnahmen vorstellbar	17
Grafik 5.7: Wärmepumpennutzung in Abhängigkeit von der Informationsbeschaffung	17
Grafik 5.8: Bedenken bzgl. der Wirtschaftlichkeit stehen im Zentrum	17
Grafik 6.1: Entwicklung der Elektroauto-Neuzulassungen	19
Grafik 6.2: Exporte neuer Pkw aus Deutschland, nach Antrieb	19
Grafik 6.3: Verbreitung von Elektroautos nach Einkommen	20
Grafik 6.4: Verbreitung von Elektroautos nach Altersklassen	20
Grafik 6.5: Verbreitung von Elektroautos nach Wohnsituation	20
Grafik 6.6: Verbreitung von Elektroautos nach Region	21
Grafik 6.7: Gründe gegen den Elektroautokauf im Zeitverlauf	21

Zusammenfassung

Die Energiewende erhält wieder etwas Rückenwind.

84 % der Privathaushalte halten sie für wichtig oder sehr wichtig – ein leichter Anstieg gegenüber dem Vorjahr (83 %). Vor allem aber kehrt die Handlungsbereitschaft zurück: Der Anteil der Haushalte, die zu eigenen Beiträgen bereit sind, springt von 59 auf 66 % und macht den Rückgang der letzten Jahre größtenteils wett.

Der breite Rückhalt ist kein deutsches Sonderphänomen.

Weltweit fordern 89 % der Menschen mehr politisches Engagement gegen den Klimawandel. Viele unterschätzen jedoch die Handlungsbereitschaft ihrer Mitbürger – und engagieren sich dadurch selbst seltener, was die Umsetzung ausbremsen kann.

Der außergewöhnliche Hitzesommer 2026 hat die Notwendigkeit von Klimaschutz und Klimaanpassung noch einmal unterstrichen.

Die Befragung selbst fand wie in den Vorjahren bereits im Winter und Frühjahr statt. Die zunehmende Hitzebelastung rückt die Ergebnisse gleichwohl in ein neues Licht: Energieeffizienzmaßnahmen und emissionsfreie Technologien helfen nicht nur dem Klimaschutz. Sie können auch Antworten auf die steigenden Kühlungsbedarfe liefern.

Der Anteil der Haushalte, die mindestens eine Energiewendetechnologie nutzen, steigt auf 34 % bzw. rund 14 Mio. Haushalte.

Damit nutzen zuletzt etwa 1,1 Mio. Haushalte erstmalig eine entsprechende Technologie – der Zuwachs hat sich gegenüber dem Vorjahr beschleunigt.

Besonders dynamisch entwickeln sich Elektroautos und Aufdach-PV-Anlagen.

Der Anteil der Haushalte mit reinem Elektroauto oder Plug-in-Hybrid ist binnen eines Jahres von 7 auf 10 % gestiegen. 18 % der Haushalte nutzen zudem eine Aufdach-PV-Anlage, vor einem Jahr waren es noch 16 %. Mehr als jede zweite dieser PV-Anlagen (55 %) wird zusammen mit einem Batteriespeicher betrieben. Vor drei Jahren war es nicht einmal jede dritte (31 %).

Die Anschaffungspläne deuten auf eine anhaltende Dynamik hin. Binnen Jahresfrist planen weitere 5 % der Haushalte die erstmalige Anschaffung einer Energiewendetechnologie. Auf Technologieebene werden für Elektroautos (5 % aller Haushalte), Batteriespeicher (4 %), Aufdach-PV-Anlagen (3 %) und Wärmepumpen (3 %) am häufigsten Anschaffungspläne geäußert.

Mehr als die Hälfte der Haushalte (53 %) hat unmittelbaren Zugang zu grünem Strom.

Im Vorjahr waren es noch 47 %. Inzwischen erzeugen 18 % der Haushalte mit einer Aufdach-PV-Anlage selbst Strom, 5 % nutzen zumindest ein Balkonkraftwerk. Weitere 30 % beziehen allein einen Ökostromtarif.

Elektroautos gewinnen Marktanteile.

Gut 10 % der Haushalte fahren inzwischen rein elektrisch oder mit einem Plug-in-Hybrid. Am Markt erreichen reine Elektroautos rund ein Viertel der Neuzulassungen im ersten Halbjahr 2026, der Bestand überschritt erstmals 2 Mio. Fahrzeuge. Mit rund 27 % der Pkw-Exporte sind sie zudem eine wachsende Stütze des Industriestandorts Deutschland.

Fast zwei Drittel der Haushalte (63 %) heizen weiter mit Gas oder Öl.

Die Aufgeschlossenheit gegenüber Wärmepumpen ist solide; das größte Hemmnis bleiben Zweifel an der Wirtschaftlichkeit. Der ab 2028 geltende EU-Emissionshandel für Gebäude und Verkehr (EU-ETS2) wird die fossilen Energieträger künftig zunehmend verteuern – und die relative Vorteilhaftigkeit strombasierter Technologien weiter stärken.

Die soziale Spreizung bei der Technologienutzung bleibt ein wichtiges Thema für die Energiewende.

Haushalte im obersten Einkommensquartil sind mehr als doppelt so häufig Energiewender wie jene im untersten Quartil (51 vs. 20 %). Immerhin gab es auch im niedrigsten Einkommensquartil zuletzt Anstiege, sodass die Unterschiede leicht zurückgegangen sind. Das Gefälle zwischen Mietern und Eigentümern ist hingegen unverändert hoch. Haushalte im eigenen Ein- oder Zweifamilienhaus nutzen zu 59 % mindestens eine der Energiewendetechnologien. Das ist fast viermal so häufig wie Haushalte in Mietwohnungen (15 %). Durch die zunehmende Verteuerung des Betriebs fossiler Anlagen bedeutet diese Spreizung, dass gerade diese vulnerablen Gruppen künftig mit steigendem Kostendruck zu rechnen haben.

Das KfW-Energiewendebarmeter zeigt: Der Technologiehochlauf kommt voran, die Stimmung hellt sich weiter auf.

Damit die Transformation auch die unteren Einkommensgruppen erreicht und soziale Spannungen vermieden werden, spielen gezielte Investitionsförderung und passende Informationsangebote eine zentrale Rolle.

1. Einleitung: Rückenwind im Hitzesommer

Ende Juni 2026 erlebte Deutschland eine außergewöhnliche Hitzewelle. In der Spitze wurden 40°C und mehr erreicht – vielerorts neue Rekorde.¹ Solche Extreme sind kein Zufall: Der menschengemachte Klimawandel macht Hitzewellen messbar wahrscheinlicher und intensiver. Eine systematische Attributionsstudie zeigt, dass die vom Menschen verursachten CO₂-Emissionen die Häufigkeit und Intensität von Hitzewellen in den Jahren 2000–2023 deutlich erhöht haben.²

Die aktuelle Hitzewelle fügt sich in einen klaren Trend. Im Jahr 2024 lag die globale Durchschnittstemperatur erstmals 1,6°C über dem vorindustriellen Niveau. In Deutschland ist es seit 1881 bereits rund 2,5°C wärmer geworden. Zudem hat sich die Zahl der Hitzetage mit mindestens 30°C seit den 1950er-Jahren von rund drei auf etwa zwölf pro Jahr vervierfacht.³ Die ökonomischen Folgen sind messbar: Weltweit summierten sich die Schäden aus Extremwetterereignissen zwischen 2000 und 2024 auf über 3,8 Bio. USD. In Deutschland entstanden allein zwischen 1980 und 2024 Schäden von rund 187 Mrd. EUR.⁴ Auch die Wirtschaft spürt die Folgen: 21 % der Unternehmen in Deutschland berichten bereits von negativen Auswirkungen des Klimawandels.⁵

Hitze ist auch ein Gesundheitsrisiko. Das Robert Koch-Institut schätzt allein für das erste Halbjahr 2026 rund 9.600 hitzebedingte Todesfälle in Deutschland – besonders betroffen sind ältere Menschen mit Vorerkrankungen.⁶ Die ökonomische Forschung beziffert die globalen Wohlfahrtsverluste des klimabedingten Mortalitätsrisikos – nach Berücksichtigung von Anpassungskosten und -nutzen – auf mehrere Prozent des weltweiten BIP bis 2100.⁷

Hinzu kommen die seit Langem dokumentierten Gesundheitsschäden durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe. Ein erheblicher Teil der weltweiten Todesfälle durch Feinstaub geht auf fossile Quellen zurück.⁸ Der

Umstieg auf klimafreundliche Technologien schont somit nicht nur das Klima, sondern hierdurch mittelbar auch die Gesundheit – und er reduziert kostspielige fossile Importe, die Deutschland im Schnitt rund 81 Mrd. EUR pro Jahr kosten und geopolitische Abhängigkeiten schaffen.⁹

Trotz der angespannten wirtschaftlichen Lage und konkurrierender Herausforderungen zeigt das diesjährige KfW-Energiewendebarmeter einen leichten Anstieg bei der Zustimmung zur Energiewende. Die Bereitschaft der Haushalte selbst aktiv zu werden, hat nach Jahren des Rückgangs sogar deutlich zugelegt. Gleichzeitig gewinnt der Technologiehochlauf wieder an Tempo.

Die Entwicklung erfolgt vor dem Hintergrund steigender Preise für Brennstoffe wie Gas und Öl. Der nationale Emissionshandel setzt in den Sektoren Gebäude und Verkehr Preissignale für CO₂, die im Jahr 2026 in einem Korridor von 55 bis 65 EUR pro Tonne CO₂ liegen.¹⁰ Ab dem Jahr 2028 soll der neue europäische Emissionshandel EU-ETS2 greifen, für den im Jahr 2030 Preise von 71 bis 261 EUR pro Tonne CO₂, im Jahr 2050 sogar von 475 EUR erwartet werden.¹¹ Das kürzlich verabschiedete Gebäudemodernisierungsgesetz sieht zudem eine Grün-gas- und Grünölquote für die Gebäudewärme vor, die durch Einbindung biogener oder synthetischer Energieträger preisstärkend wirkt. Es wird geschätzt, dass sich die Betriebskosten einer Gasheizung bei einer Grün-gas-quote von 100 % mehr als verdoppeln würden.¹²

Gerade in den Sektoren Gebäude und Verkehr haben private Haushalte eine Schlüsselstellung für eine erfolgreiche Dekarbonisierung. Zugleich können durch asymmetrische Belastungen Verteilungswirkungen entstehen, die zu einer zentralen Gestaltungsfrage werden dürften. Das KfW-Energiewendebarmeter (siehe Methodenbox am Ende) liefert vor diesem Hintergrund Einblicke, wie Deutschlands Privathaushalte auf die Energiewende blicken und welche Aktivitäten sie konkret entfalten.

¹ Vgl. Deutscher Wetterdienst (2026): Trockener und sehr sonniger Juni 2026 endet mit historischer Hitzewelle, Pressemitteilung 29.06.2026.

² Vgl. Quilcaille et al. (2025) Systematic attribution of heatwaves to the emissions of carbon majors, Nature, 645, 392–398.

³ Vgl. Deutscher Wetterdienst (2025): Was wir über das Extremwetter in Deutschland wissen, zuletzt besucht am 29.06.2026.

⁴ Vgl. European Environment Agency (2025): Economic losses from weather- and climate-related extremes in Europe, zuletzt besucht am 07.08.2026.

⁵ Vgl. Brüggemann und Rode (2026) Globale Schäden durch Wetterextreme steigen – bereits 21 % der deutschen Unternehmen von negativen Folgen des Klimawandels betroffen, Fokus Volkswirtschaft Nr. 542, KfW Research.

⁶ Vgl. an der Heiden et al (2026) Wochenbericht zur hitzebedingten Mortalität KW 31/2026 vom 13.08.2026; Robert Koch-Institut.

⁷ Vgl. Carleton et al. (2022) Valuing the Global Mortality Consequences of Climate Change Accounting for Adaptation Costs and Benefits, Quarterly Journal

of Economics, 137(4), 2037–2105.

⁸ Vgl. Vohra et al. (2021) Global mortality from outdoor fine particle pollution generated by fossil fuel combustion: Results from GEOS-Chem, Environmental Research, 195, 110754, sowie Wolf et al. (2025): Scientists' warning on fossil fuels, Oxford Open Climate Change, 5(1), kgaf011.

⁹ Vgl. Rode (2025) Jedes Jahr importiert Deutschland fossile Brennstoffe im Wert von Ø 81 Mrd. EUR, Volkswirtschaft Kompakt Nr. 251, KfW Research.

¹⁰ Vgl. DEHSt (2026) EU-ETS 2: Ausblick auf 2028, Deutsche Emissionshandelsstelle, sowie § 10 Brennstoffemissionshandelsgesetz.

¹¹ Vgl. Günther et al. (2025) Carbon prices on the rise? Shedding light on the emerging second EU Emissions Trading System (EU ETS 2), Climate Policy, 26(1), 92–103.

¹² Vgl. Henger et al. (2026) Wie hoch sind die Mehrkostenrisiken durch das Gebäudemodernisierungsgesetz (GModG)? IW-Report 36/2026.

2. Einstellung zur Energiewende

Die Zustimmung zur Energiewende ist erneut leicht gestiegen: 84 % der Privathaushalte halten sie für wichtig oder sehr wichtig. Vor allem aber legt die eigene Handlungsbereitschaft kräftig zu – von 59 auf 66 %. Damit ist der mehrjährige Rückgang weitgehend gestoppt.

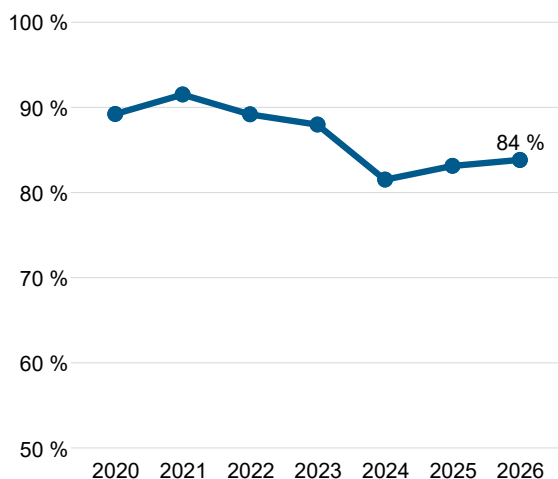
Eine auffällig niedrige Zustimmung und Handlungsbereitschaft zeigen weiterhin Haushalte unter sehr hohem Kostendruck. Der Abstand beim Kostendruck zwischen den Einkommensgruppen hat sich gegenüber den Vorjahren allerdings verringert.

2.1 Zustimmung steigt, Handlungsbereitschaft kehrt zurück

Die Privathaushalte zeigen eine stabile, sogar leicht zunehmende Unterstützung für die Energiewende. Während im Vorjahr 83 % der Haushalte die Energiewende für wichtig oder sehr wichtig hielten, lag der Wert in diesem Jahr bei 84 % (Grafik 2.1). Der Rückhalt für die Ziele der Energiewende bleibt in der Bevölkerung nach wie vor hoch.

Grafik 2.1: Die Zustimmung zur Energiewende ist wieder leicht angestiegen

Anteile der Haushalte, die die Energiewende für wichtig oder sehr wichtig halten.



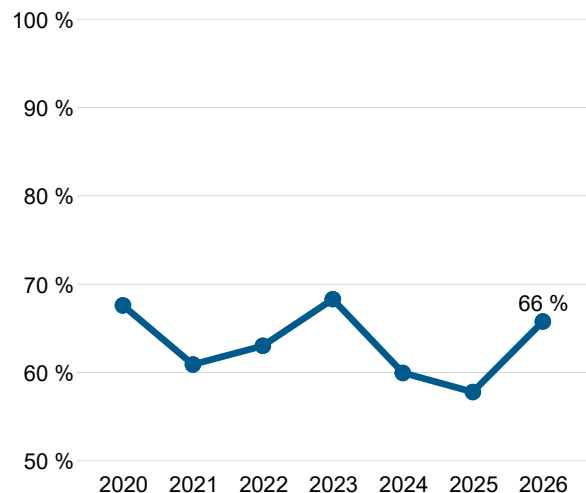
Quelle: KfW-Energiewendebarmeter.

Noch deutlicher ist die Entwicklung bei der Handlungsbereitschaft: Die Bereitschaft, durch eigenes Handeln einen Beitrag zu leisten, wird auf einer Skala von 0 bis 10 erhoben; Werte über 5 gelten als hohe Handlungsbereitschaft. Dieser Anteil ist von 59 % im Vorjahr – dem bis

dahin niedrigsten gemessenen Wert – auf nun 66 % gesprungen (Grafik 2.2). Der zuvor mehrjährige Abwärtstrend ist nicht nur gestoppt, sondern deutlich umgekehrt.

Grafik 2.2: Deutlicher Anstieg der eigenen Handlungsbereitschaft

Anteile der Haushalte mit hoher eigener Handlungsbereitschaft, die Energiewende voranzutreiben.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter.

Insgesamt belegt die Entwicklung, dass der Rückhalt in der Bevölkerung nicht nur groß ist, sondern sich auch die Bereitschaft zur tatsächlichen Aktivierung wieder erhöht hat.

Die Zahlen des KfW-Energiewendebarmeters für Haushalte in Deutschland fügen sich dabei in ein bemerkenswert einheitliches internationales Bild. Eine global repräsentative Befragung in 125 Ländern zeigt, dass 89 % der Menschen weltweit mehr politisches Engagement gegen den Klimawandel fordern, 86 % klimafreundliches Verhalten als soziale Norm befürworten und 69 % bereit wären, dafür 1 % ihres Einkommens beizutragen.¹³

Zugleich unterschätzen die Befragten die Handlungsbereitschaft ihrer Mitbürger, was eigenes Handeln bremsen kann: Wer die Unterstützung der anderen unterschätzt, engagiert sich seltener selbst.¹⁴ Die hier dokumentierte hohe und wieder steigende Handlungsbereitschaft ist daher nicht nur eine relevante Information per se – die Kenntnis der steigenden Handlungsbereitschaft kann die Dynamik der Energiewende zusätzlich stützen. Im Folgenden wird geprüft, ob sich Zustimmung und Handlungsbereitschaft in Teilgruppen der Bevölkerung ähnlich entwickeln.

¹³ Vgl. Andre et al. (2024) Globally representative evidence on the actual and perceived support for climate action, Nature Climate Change, 14, 253–259.

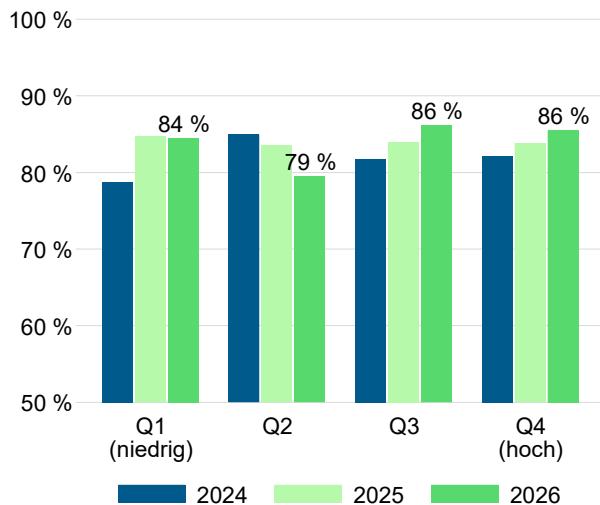
¹⁴ Vgl. Andre et al. (2024) Globally representative evidence on the actual and perceived support for climate action, Nature Climate Change, 14, 253–259.

2.2 Weitgehend homogenes Bild über die Haushaltstypen

Beim **Haushaltseinkommen** gibt es bezüglich der Zustimmung nur geringe Unterschiede; sie liegt in allen Quartilen zwischen 79 und 86 % (Grafik 2.3). In den beiden oberen Einkommensquartilen (86 %) ist die Zustimmung im Schnitt leicht höher als in den unteren beiden (82 %). Mit Blick auf die Handlungsbereitschaft zeigt sich ein ähnliches, aber stärker ausgeprägtes Muster. Bei Haushalten in der oberen Einkommenshälfte wird mit 71 % häufiger eine große Handlungsbereitschaft geäußert als bei Haushalten in der unteren Hälfte der Einkommensverteilung, wo es nur 63 % sind.

Grafik 2.3: Zustimmung nach Einkommen

Anteile der Haushalte, die die Energiewende für wichtig oder sehr wichtig halten, nach Einkommensquartilen.

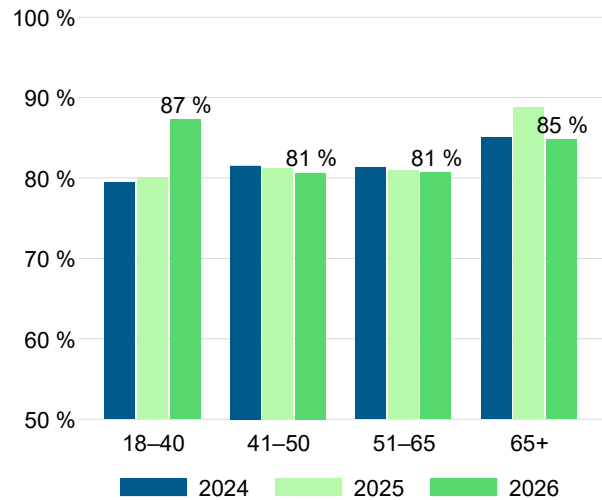


Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

Mit Blick auf das **Lebensalter** weisen jüngere Haushalte (18–40 Jahre) in diesem Jahr die größten Zustimmungswerte auf (87 %), gefolgt von älteren Haushalten ab 65 Jahren (85 %), die in den Vorjahren den höchsten Wert innehatten (Grafik 2.4). Bei den mittleren Altersklassen ist die Zustimmung mit 81 % am geringsten – in etwa auf Vorjahresniveau. Mit Blick auf die eigene Handlungsbereitschaft zeigt sich ein deutlicheres Altersgefälle, von den jüngeren Haushalten, die mit 76 % den höchsten Wert aufweisen, bis hin zu den ältesten Haushalten ab 65 Jahren, wo der Wert bei 62 % liegt. Dieses auch schon in den vergangenen Jahren beobachtete Gefälle ist angesichts der oft langfristigen, investiven Natur vieler Maßnahmen plausibel.

Grafik 2.4: Zustimmung nach Alter

Anteile der Haushalte, die die Energiewende für wichtig oder sehr wichtig halten, nach Alter der befragten Person.

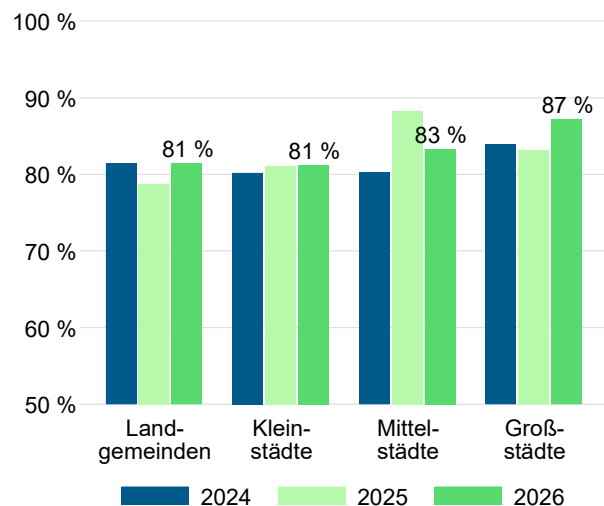


Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

Auch mit Blick auf die **Siedlungsstruktur** zeigt sich ein leichtes Gefälle. Die Zustimmung reicht von 81 % in den Landgemeinden und Kleinstädten bis 87 % in den Großstädten (Grafik 2.5). Eine Ursache hierfür könnte in dem in Großstädten typischerweise höheren Bildungsniveau liegen. Denn Hochschulabsolventen weisen mit 87 % eine etwas höhere Zustimmung auf als Haushalte mit Berufsausbildung als höchstem **Bildungsabschluss** (82 %). Hinsichtlich der **Wohnsituation**, die ebenfalls mit der Siedlungsdichte variiert, zeigen sich hingegen kaum Unterschiede. Haushalte in Eigentumswohnungen äußern mit 86 % hohe Zustimmungswerte, Eigentümer von Ein- oder Zweifamilienhäusern mit 84 % leicht niedrigere. Mieter liegen zwischen diesen Werten.

Grafik 2.5: Zustimmung nach Stadttyp

Anteile der Haushalte, die die Energiewende für wichtig oder sehr wichtig halten, nach Stadttyp.



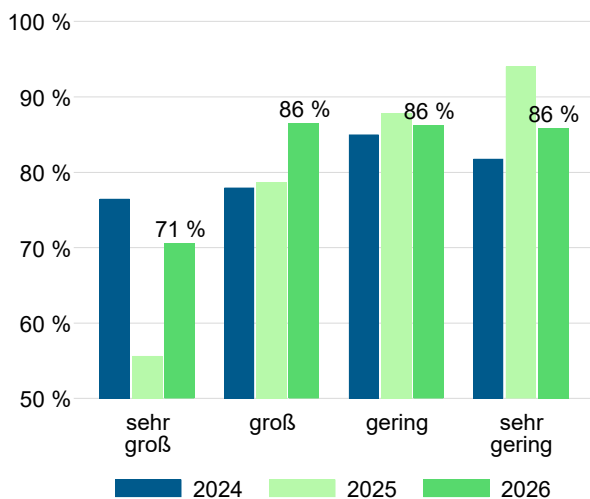
Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

2.3 Empfundener Kostendruck als Bremse

Eine Teilgruppe mit niedriger Zustimmung sind Haushalte, die einen sehr hohen Kostendruck wahrnehmen. Bei sehr hohem Kostendruck in der Stromversorgung halten nur 71 % die Energiewende für wichtig – deutlich weniger als bei sehr geringem Kostendruck (86 %, Grafik 2.6). Betrachtet man die Zustimmung in Abhängigkeit vom Kostendruck bei der Wärmeversorgung, ist das Muster sehr ähnlich; hier liegen die Zustimmungswerte zwischen 75 und 84 %.

Grafik 2.6: Zustimmung nach Kostendruck bei der Stromversorgung

Anteile der Haushalte, die die Energiewende für wichtig oder sehr wichtig halten.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

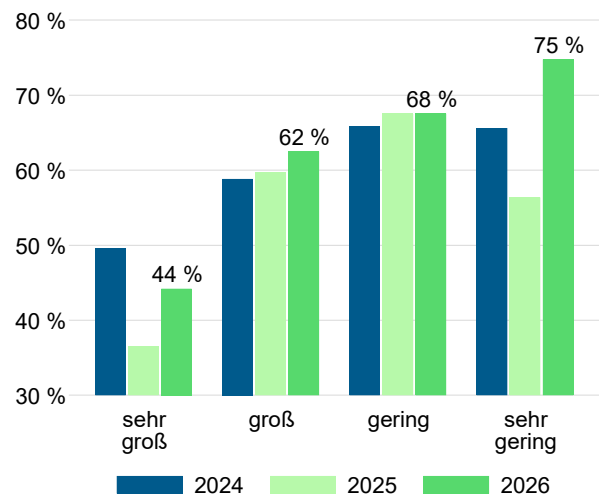
Das beobachtete Muster deckt sich mit der internationalen Evidenz zu den Einflussfaktoren auf die klimapolitische Zustimmung der Bevölkerung. Eine groß angelegte Befragung in 20 Ländern zeigt, dass die Unterstützung der Klimapolitik maßgeblich von drei Überzeugungen abhängt: ob die Maßnahme wirksam Emissionen senkt, ob ihre Lasten fair verteilt sind und wie sie den eigenen Haushalt trifft. Informationen darüber, wie eine Maßnahme wirkt, erhöhen die Zustimmung.¹⁵ Der Zusammenhang zwischen Kostendruck und Zustimmung zeigt: Eine als fair empfundene Lastenverteilung ist nicht nur eine Verteilungs-, sondern auch eine Akzeptanzfrage.

Es ist dabei nicht nur die Zustimmung, die bei hohem Kostendruck geringer ausfällt, sondern auch die eigene Handlungsbereitschaft (Grafik 2.7). Nur 44 % der Haushalte mit hohem Kostendruck bei der Stromversorgung sind bereit, die Energiewende durch einen eigenen Beitrag voranzutreiben. Bei Haushalten mit geringem Kostendruck sind es 75 %. Ähnlich sieht es beim Kosten-

druck aus der Wärmeversorgung aus. Hier reicht die eigene Handlungsbereitschaft von 58 % (sehr großer Kostendruck) bis zu 79 %.

Grafik 2.7: Eigene Handlungsbereitschaft nach Kostendruck bei der Stromversorgung

Anteile der Haushalte mit hoher Handlungsbereitschaft, die die Energiewende voranzutreiben.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

Wie sind die beobachteten Muster zu bewerten? Theoretisch wirken hohe Energiekosten in zwei entgegengesetzte Richtungen auf die Zustimmung und Aktivitäten für die Energiewende: Zum einen erhöhen sie den Anreiz, auf energiesparende Technologien wie eine Wärmepumpe umzusteigen (Substitutionseffekt). Zum anderen verknappen sie die verfügbaren Finanzmittel der Haushalte und erschweren so die nötigen Anfangsinvestitionen (Einkommenseffekt). Die Daten des KfW-Energiewendebarmeters veranschaulichen, dass das relative Gewicht der beiden Effekte von der Liquidität der Haushalte abhängt – und dass unter hohem Kostendruck der Einkommenseffekt überwiegt. Bei Haushalten mit größeren finanziellen Spielräumen scheint hingegen der Substitutionseffekt zu dominieren.

Dieser Zusammenhang ist ein potenzieller Flaschenhals für die Transformation – zumal die Kosten von fossilen Energieträgern künftig weiter steigen werden – und dadurch die Kostenbelastung der Haushalte. Stark belastete Haushalte könnten hierdurch nicht mehr in der Lage sein, solche Investitionen zu tätigen, die ihre eigene Belastung reduzieren. Finanzielle Restriktionen zählen bereits heute zu den am häufigsten genannten Anschaffungshemmnissen (vgl. Grafiken 4.6 und 5.8). Erschwerend kommt hinzu, dass Haushalte künftige Einsparungen stark abdiskontieren – sie gewichten spätere Ersparnisse also deutlich schwächer als Ausgaben

¹⁵ Vgl. Dechezleprêtre et al. (2025) *Fighting Climate Change: International Attitudes toward Climate Policies*, American Economic Review, 115(4), 1258–1300.

heute – und vor allem auf die Höhe der Anfangsinvestitionen reagieren.¹⁶

Wer ist in diesem Sinne betroffen? Der „hoher Kostendruck“ zieht sich durch alle Einkommensgruppen: In diesem Jahr reicht der Anteil der betroffenen Haushalte von 39 % im obersten Einkommensquartil bis zu 60 % im zweiten Quartil – also bei den unteren Mitteleinkommen. Der Abstand zwischen den Einkommensgruppen ist damit deutlich kleiner geworden: Im Vorjahr trennten noch 39 Prozentpunkte das unterste (66 %) vom obersten Quartil (27 %). Dieses Einkommensgefälle deckt sich mit Erkenntnissen aus der Literatur, dass steigende CO₂-Preise einkommensschwache Haushalte überproportional belasten.¹⁷

Positiv zu bewerten ist, dass die Spreizung bei Kostendruck und Zustimmung im Vergleich zum Vorjahr leicht zurückgegangen ist. Dies dürfte vor allem an den seit dem Krisenhoch 2022/2023 wieder gesunkenen Energiepreisen liegen, die einkommensschwache Haushalte zuvor besonders belastet hatten. Mit dem Start des EU-ETS2 im Jahr 2028 könnte sich diese preisbedingte Entlastung allerdings teilweise wieder umkehren, da fossile

Brennstoffe im Wärmebereich dann europaweit bepreist werden. Die Erfahrung mit dem bestehenden Emissionshandel mahnt hier zur Voraussicht: Nach restriktiven CO₂-Preis-Schocks sinkt die Zustimmung zur Klimapolitik vor allem bei einkommensschwachen Haushalten.¹⁸ Gezielte Maßnahmen können dieser Entwicklung entgegenwirken, etwa eine pauschale Pro-Kopf-Rückerstattung der Einnahmen aus der CO₂-Bepreisung („Klimageld“): Sie lässt den Preisanreiz zum Umstieg (Substitutionseffekt) unangetastet und dämpft zugleich den Einkommenseffekt – und sie wirkt progressiv, da einkommensschwache Haushalte im Schnitt einen kleineren CO₂-Fußabdruck haben und somit netto entlastet werden. Einen Rahmen für die Umsetzung von Entlastungsmaßnahmen bietet auf europäischer Ebene der Klima-Sozialfonds. EU-Staaten können durch Vorlage von Klimasozialplänen (SCPs) seit Anfang 2026 Mittel für die soziale Förderung von Elektroautos und Wärmepumpen erhalten.¹⁹ Bisher wurden noch von keinem Land entsprechende Gelder beantragt.²⁰ Deutschland könnte hier vorangehen und durch die Vorlage eines Klimasozialplans auch die Glaubwürdigkeit des ETS2 erhöhen.

¹⁶ Vgl. De Groote und Verboven (2019) Subsidies and Time Discounting in New Technology Adoption: Evidence from Solar Photovoltaic Systems, American Economic Review, 109(6), 2137–2172.

¹⁷ Vgl. Känzig (2026): The Unequal Economic Consequences of Carbon Pricing, American Economic Review, im Erscheinen (NBER Working Paper 31221).

¹⁸ Vgl. Känzig (2026): The Unequal Economic Consequences of Carbon Pricing, American Economic Review, im Erscheinen (NBER Working Paper 31221).

¹⁹ Vgl. Europäisches Parlament (2023): Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 10. Mai 2023 zur Einrichtung eines Klima-Sozialfonds, Amtsblatt der Europäischen Union, L 130 vom 16.05.2023.

²⁰ Vgl. Tagesspiegel Background (2026): Frontloading-Fazilität: Kein EU-Staat hat Klimasozial-Gelder angerührt - Tagesspiegel Background, veröffentlicht am 02.07.2026.

3. Energiewendeaktivitäten der Privathaushalte

Die Zahl der Haushalte, die Energiewendetechnologien nutzen, steigt um 3 Prozentpunkte auf rund 14 Mio. bzw. 34 % aller Haushalte. Der Zuwachs hat sich gegenüber dem Vorjahr beschleunigt: Etwa 1,1 Mio. Haushalte nutzen erstmalig eine entsprechende Technologie.

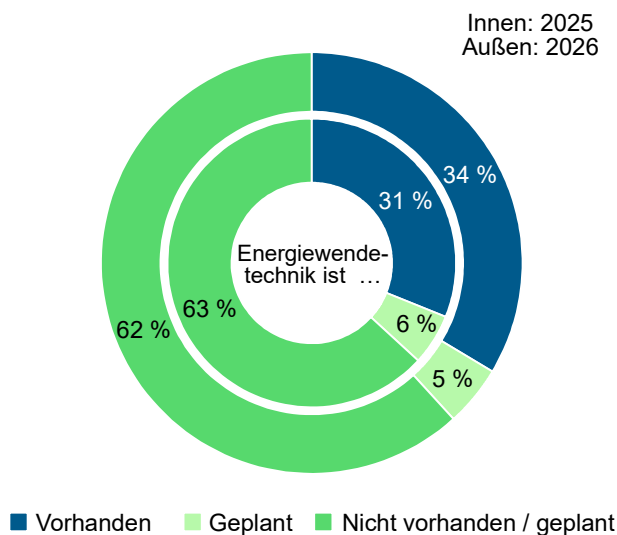
Besonders dynamisch entwickeln sich Elektroautos und Photovoltaik. Die Nutzungsunterschiede nach Einkommen, Eigentum und Region bleiben groß.

3.1 Nutzung weiter ausgeweitet

Rund 34 % der Haushalte nutzen mindestens eine der folgenden Technologien: Wärmepumpe, auf dem Dach montierte Photovoltaikanlage (PV), Solarthermieanlage, Batteriespeicher, Holzpellettheizung oder Elektroauto (Grafik 3.1).²¹ Weitere 5 % planen die erstmalige Anschaffung mindestens einer dieser Technologien in den kommenden 12 Monaten.

Grafik 3.1: Nutzung von Energiewendetechnologien

Anteile der Haushalte mit mindestens einer Energiewendetechnologie.



Anmerkung: Die betrachteten Energiewendetechnologien sind Solarthermie, Aufdach-Photovoltaik, Wärmepumpe, Batteriespeicher, Elektroauto und Holzpellettheizung.

Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2025 und 2026.

Der Anteil der **Energiewender** ist damit gegenüber dem Vorjahr um rund 3 Prozentpunkte gestiegen. Das bedeutet, dass rund 1,1 Mio. Haushalte im letzten Jahr erstmalig eine Energiewendetechnologie nutzen.²² Vor einem Jahr fiel der Anstieg mit rund 800.000 Haushalten noch

²¹ Im Zuge einer stärkeren Fokussierung auf emissionsmindernde Technologien werden zwei bisherige Energiewendetechnologien ab dieser Ausgabe nicht mehr berücksichtigt: KWK-Anlagen und vollhybride Fahrzeuge. Die hier berichteten Vorjahreswerte wurden entsprechend angepasst. Bei Verwendung der alten Methodik läge der Energiewenderanteil in diesem Jahr bei 36 %.

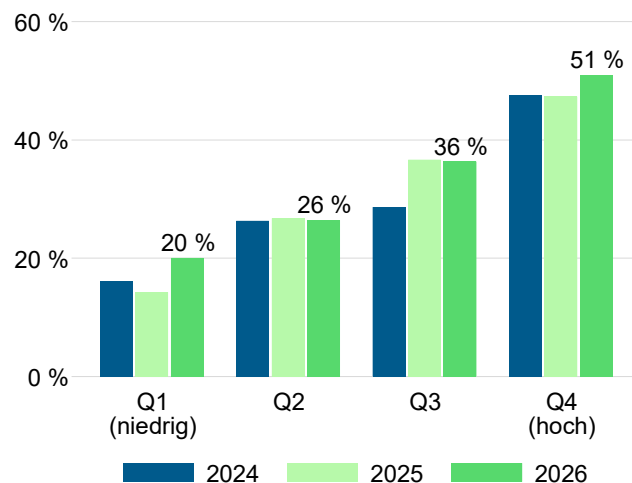
geringer aus – der Hochlauf hat also wieder Fahrt aufgenommen.

3.2 Große Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen

Mit Blick auf das **Haushaltsnettoeinkommen** zeigt sich ein klares Gefälle. Haushalte im obersten Einkommensquartil sind mehr als doppelt so häufig Energiewender wie jene im untersten Quartil (51 vs. 20 %, Grafik 3.2). Zu beachten ist, dass bei niedrigen Einkommen auch das Potenzial zur Teilhabe an Energiewendetechnologien eingeschränkt ist: Wer zur Miete wohnt, ist bei PV oder Solarthermie auf den Vermieter angewiesen; wer kein Auto besitzt, muss nicht auf ein Elektroauto umsteigen. Dennoch bleibt die geringe Dynamik bei niedrigen Einkommen herausfordernd – gerade weil diese Haushalte überdurchschnittlich oft in energetisch schlechten Gebäuden wohnen.

Grafik 3.2: Energiewendehaushalte nach Einkommen

Anteile der Haushalte mit mindestens einer Energiewendetechnologie.



Anmerkung: Grafik 3.1 enthält Details zu den betrachteten Energiewendetechnologien.

Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

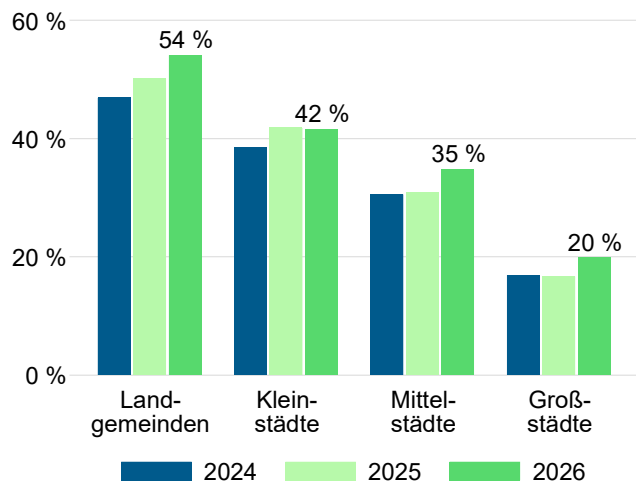
Auch die **Siedlungsstruktur** (Grafik 3.3) und die **Wohnsituation** (Grafik 3.4) prägen das Bild. In Landgemeinden sind 54 % der Haushalte Energiewender, in Großstädten nur 20 %. Ein Treiber dieses Stadt-Land-Gefälles ist die Eigentümer- und Gebäudestruktur: In selbst bewohnten Ein- und Zweifamilienhäusern, die es auf dem Land fast viermal häufiger gibt als in den Großstädten, sind 59 % Energiewender, fast viermal so viele wie

²² Der Schätzer für den Anstieg der Energiewender im Vergleich zum Vorjahr liegt bei 2,6 %. Bezogen auf rund 41 Mio. Privathaushalte in Deutschland entspricht dies etwa 1,1 Mio. Haushalten; vgl. Statistisches Bundesamt (2025): Haushalte und Familien, zuletzt besucht am 26.06.2026.

bei Mietern in Mehrfamilienhäusern (15 %). Letztere sind häufig auf die Aktivität der Vermieter oder die Zustimmung von Miteigentümern angewiesen.

Grafik 3.3: Energiewendehaushalte nach Siedlungsstruktur

Anteile der Haushalte mit mindestens einer Energiewendetechnologie.

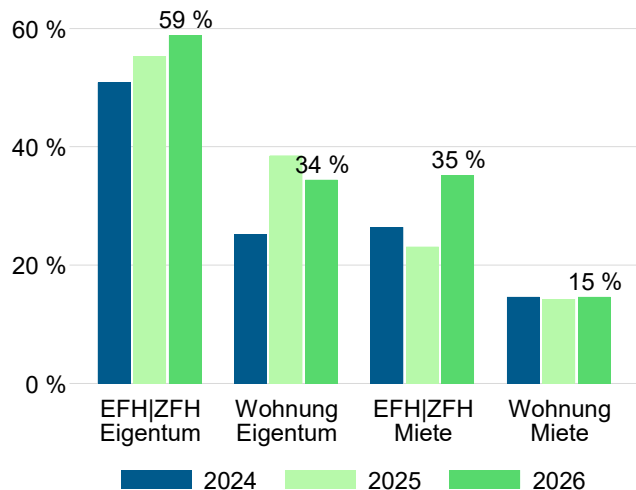


Anmerkung: Grafik 3.1 enthält Details zu den betrachteten Energiewendetechnologien.

Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

Grafik 3.4: Energiewendehaushalte nach Wohnsituation

Anteile der Haushalte mit mindestens einer Energiewendetechnologie. EFH sind Einfamilienhäuser, ZFH sind Zweifamilienhäuser.



Anmerkung: Grafik 3.1 enthält Details zu den betrachteten Energiewendetechnologien.

Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

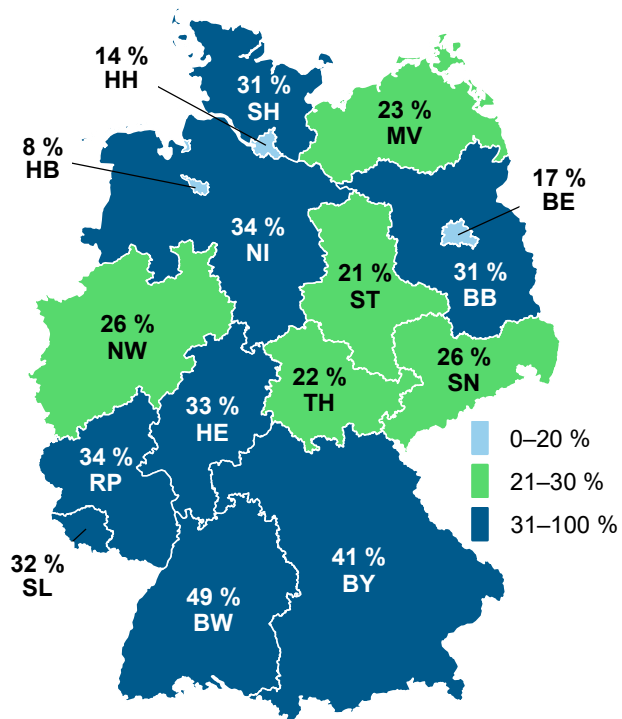
Nicht nur das Eigentum, auch der Gebäudetyp prägt also die Handlungsspielräume. Wer ein Ein- oder Zweifamilienhaus bewohnt, kann über Dach und Heizung leichter (mit)entscheiden, während Wohnungseigentümer auf Beschlüsse der Eigentümergemeinschaft angewiesen sind. Im Ergebnis zeigt sich, dass der Anteil der Energiewender in gemieteten Ein- und Zweifamilienhäusern

(35 %) etwa genauso hoch ist wie in selbstgenutzten Eigentumswohnungen (34 %).

Regional sind die Energiewendehaushalte im Süden am häufigsten. In Baden-Württemberg liegt der Anteil mit 49 % an der Spitze, gefolgt von Bayern (41 %), Rheinland-Pfalz und Niedersachsen (beide 34 %, Grafik 3.5). Am niedrigsten fällt der Anteil in den Stadtstaaten Bremen (8 %), Hamburg (14 %) und Berlin (17 %) aus – erneut ein Reflex der städtischen Wohn- und Eigentumsstruktur.

Grafik 3.5: Energiewendehaushalte in den Ländern

Anteile der Haushalte mit mindestens einer Energiewendetechnologie, Durchschnitt der Jahre 2025 und 2026.



Anmerkung: Grafik 3.1 enthält Details zu den betrachteten Energiewendetechnologien.

Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2025 und 2026.

Große Unterschiede zeigen sich nach dem **Baujahr des Wohnhauses** (Grafik 3.6). In bis 1978 errichteten Gebäuden liegt der Anteil der Energiewender bei 24 %, in seit 2002 gebauten Häusern bereits bei 72 %. Gerade den älteren Gebäudebestand gilt es daher besonders ins Auge zu fassen, um das Ziel eines klimaneutralen Gebäudebestandes zu erreichen.

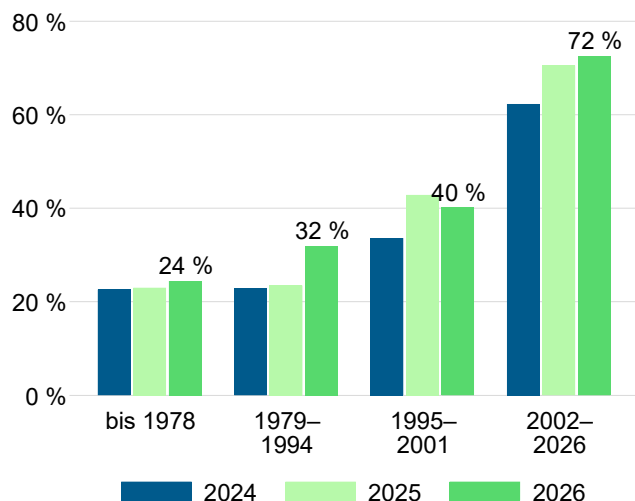
3.3 Große Dynamik bei PV und Elektroautos

Die Aufdach-PV-Anlage ist die mit Abstand am häufigsten genutzte Technologie: 18 % aller Haushalte und 34 % der Eigentümer nutzen eine solche PV-Anlage (Grafik 3.7). Balkonkraftwerke werden dabei gesondert erfasst (siehe Infobox) und zählen nicht zur Kategorie „PV-Anlage“. Elektroautos (reine Elektroautos und Plug-in-Hybride) nutzen 10 % aller Haushalte und 17 % der

Eigentümer, Solarthermie 10 bzw. 18 %. Batteriespeicher werden inzwischen von jedem 10. Haushalt genutzt. Bei den Eigentümern liegen sie mit 23 % sogar bereits auf Platz 2. Wärmepumpen folgen mit 9 % der Haushalte und 16 % der Eigentümer.

Grafik 3.6: Energiewendehaushalte nach Baujahr des Wohnhauses

Anteile der Haushalte mit mindestens einer Energiewendetechnologie.



Anmerkung: Grafik 3.1 enthält Details zu den betrachteten Energiewendetechnologien.

Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

Mit einem Plus von 3 bzw. 2 Prozentpunkten binnen Jahresfrist wachsen Elektroautos (von 7 auf 10 %) und Aufdach-PV (von 16 auf 18 %) derzeit schneller als die anderen abgefragten Technologien. Es folgen Batteriespeicher und Wärmepumpen (je plus 1 Prozentpunkt). Die Anschaffungspläne deuten auf eine anhaltende Dynamik hin: 5 % der Haushalte planen die Anschaffung eines

Elektroautos binnen Jahresfrist, 4 % die eines Batteriespeichers und je 3 % die einer PV-Anlage oder einer Wärmepumpe (Grafik 3.7).

Die Eigentümerbetrachtung in Grafik 3.7 (rechts) verdeutlicht zugleich das Potenzial: Mehr als jeder dritte Eigentümerhaushalt nutzt bereits eine Aufdach-PV-Anlage (34 %), fast jeder vierte einen Batteriespeicher (23 %) und jeder sechste ein Elektroauto (17 %). Die Wärmepumpe folgt mit 16 % – sie dürfte von der CO₂-Bepreisung des Heizens am stärksten profitieren (vgl. Kapitel 5). Für Mieterhaushalte bleiben die Zugangshürden dagegen strukturell hoch: Hier entscheiden überwiegend Vermieter und Eigentümergemeinschaften über Investitionen (vgl. Grafik 3.4).

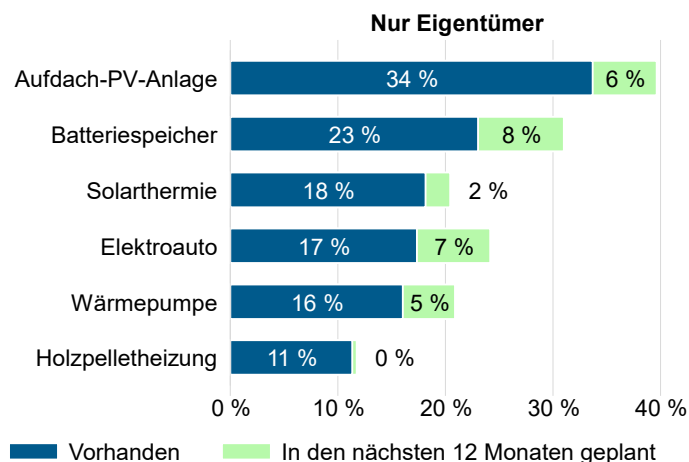
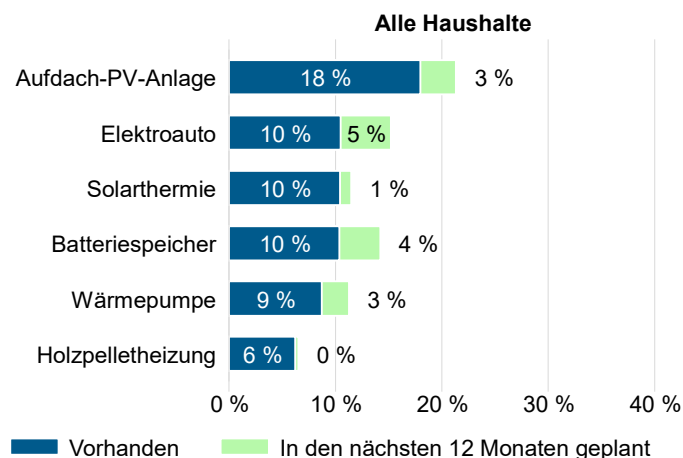
Nimmt man die Anschaffungspläne als Maßstab, dürfte sich der Hochlauf fortsetzen. Allein der Planungsanteil von 3 % aller Haushalte bei der Wärmepumpe entspricht rechnerisch mehr als 1 Mio. Haushalten. Zwar wird nicht jeder Plan binnen Jahresfrist umgesetzt; als Frühindikator zeichnen die Planungsanteile die Richtung des Hochlaufs aber vor – mit Elektroauto, Aufdach-PV-Anlage und Batteriespeicher an der Spitze.

Infobox: Balkonkraftwerke

Balkonkraftwerke sind kleine Photovoltaikanlagen, die meist über einen Stecker an das Hausnetz angeschlossen und daher auch Steckersolargeräte genannt werden. Sie dürften maximal 800 Watt einspeisen. Im KfW-Energiewendebarmeter werden sie seit dem Vorjahr gesondert erfasst, um die Nutzung von Aufdach-PV präziser abzugrenzen. Als Energiewendetechnologie zählt weiterhin nur die Aufdach-PV-Anlage; Balkonkraftwerke werden in Kapitel 4 zur Stromversorgung mitbetrachtet.

Grafik 3.7: Verbreitung und geplante Anschaffung von Energiewendetechnologien

Anteile aller Haushalte (links) bzw. der Eigentümer (rechts), die die jeweilige Technologie nutzen oder deren Anschaffung in den nächsten 12 Monaten planen.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2026.

4. Stromversorgung der Haushalte

Rund 53 % der Haushalte leisten einen eigenen Beitrag zu grünem Strom – erstmals mehr als die Hälfte. 18 % verfügen über eine Aufdach-PV-Anlage, weitere 5 % haben zumindest ein Balkonkraftwerk und weitere 30 % einen Ökostromtarif ohne eigene Erzeugung.

Die eigene Aufdach-PV legt deutlich zu und wird mehrheitlich mit einem Batteriespeicher betrieben. Bei Eigentümern nutzen inzwischen rund zwei Drittel der Haushalte die PV-Anlage mit einem Heimspeicher.

4.1 Jeder zweite Haushalt nutzt grünen Strom

Insgesamt haben rund 53 % aller Haushalte unmittelbar Zugang zu grünem Strom: 18 % haben eine eigene Aufdach-PV-Anlage, 5 % zumindest ein Balkonkraftwerk und 30 % allein einen Ökostromtarif (Grafik 4.1). Weitere 6 % haben eine dieser Maßnahmen für die nächsten 12 Monate geplant. Bei den Eigenheimbesitzern haben sogar gut zwei Drittel (68 %) Zugang zu grünem Strom, vor allem über die eigene Aufdach-PV-Anlage (38 %).

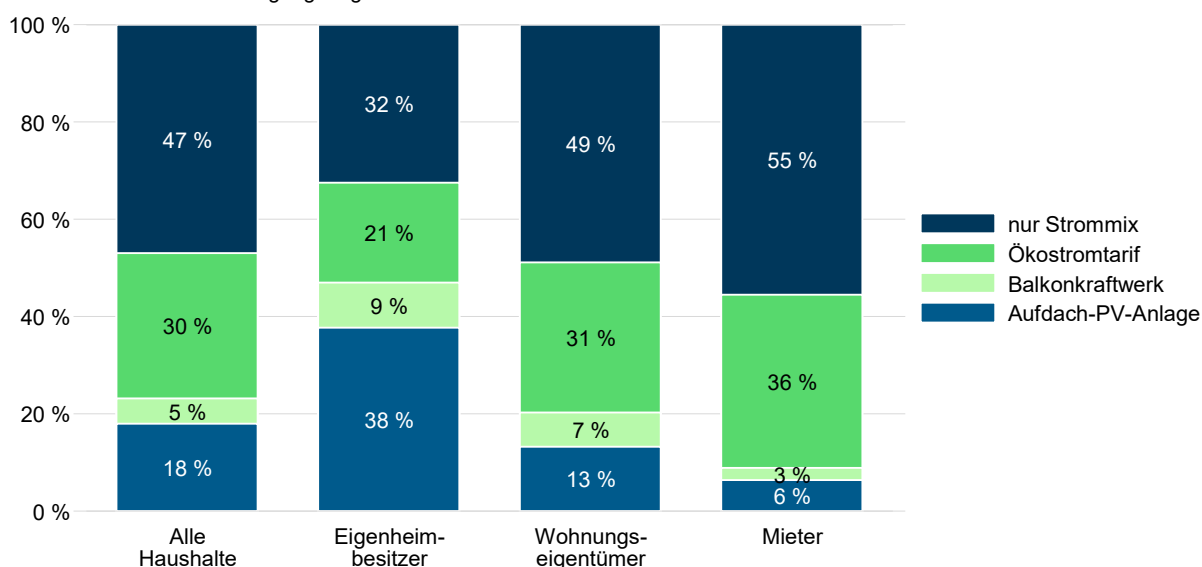
Auffällig ist eine Verschiebung gegenüber dem Vorjahr: Während die eigene Aufdach-PV von 16 auf 18 % zulegt, ist der Anteil der Haushalte, die ausschließlich über einen Ökostromtarif (ohne eigene Erzeugung) grünen Strom beziehen, stabil geblieben. Entsprechend nutzen nun 47 % der Haushalte ausschließlich den deutschen Strommix (Vorjahr 52 %). Pläne für eine perspektivische

Grünstromnutzung haben immerhin 6 % der Haushalte. Eine mögliche Erklärung für diese Verschiebung ist, dass steigende Strompreise und sinkende Investitionskosten für PV-Anlagen das Interesse an der eigenen Stromerzeugung deutlich erhöht haben. Haushalte mit geeigneten Dachflächen wechseln vermehrt zur Eigenerzeugung und reduzieren damit ihren Bezug aus dem deutschen Stromnetz, während Ökostromtarife vor allem für Haushalte ohne eigene Erzeugungsmöglichkeiten weiterhin konstant nachgefragt werden.

Dieses Engagement setzt auf einem tragfähigen Fundament auf: Erneuerbare Energien deckten 2025 bereits 56 % des in Deutschland verbrauchten Stroms; Wind- und Solarenergie standen mit zusammen über 45 % erstmals gemeinsam an der Spitze der Stromerzeugung. Beide Quellen ergänzen sich durch gegenläufige saisonale und tageszeitliche Profile, sodass Wind und Sonne gleichzeitig nur an durchschnittlich 15 Tagen pro Jahr wenig Strom liefern. An diesen Tagen, die sich auf die Monate Oktober bis Februar konzentrieren, helfen Speicher, flexible Nachfrage, europäischer Stromhandel und gesicherte Reserveleistung, das Stromsystem zu stabilisieren.²³ Wer elektrifiziert – ob beim Heizen oder beim Fahren –, setzt damit auf ein Stromsystem, das in wachsendem Maße auf heimischen erneuerbaren Quellen beruht.

Grafik 4.1: Stromversorgung der Haushalte

Anteile der Haushalte nach Zugang zu grünem Strom.



Anmerkung: Die Kategorie Aufdach-PV-Anlage beinhaltet auch Haushalte, die zusätzlich ein Balkonkraftwerk, einen Ökostromtarif oder beides nutzen. Die Kategorie Balkonkraftwerk bezieht auch Haushalte mit ein, die zusätzlich einen Ökostromtarif abgeschlossen haben.²⁴

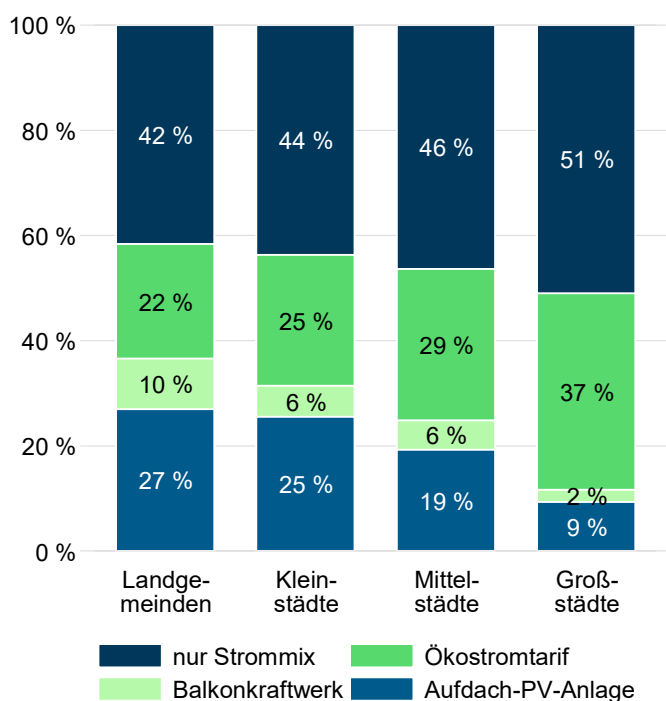
Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2026.

²³ Vgl. Rode und Römer (2026) Wind- und Solarstrom ergänzen sich, Fokus Volkswirtschaft Nr. 530, KfW Research.

²⁴ Bezogen auf alle Haushalte liegt der Anteil der Haushalte mit Ökostromtarif bei rund 42 % und der Anteil der Haushalte mit Balkonkraftwerk bei rund 6 %.

Grafik 4.2: Stromversorgung nach Siedlungsdichte

Anteile der Haushalte nach Zugang zu grünem Strom.



Anmerkung: Grafik 4.1 enthält Details zu den Kategorien.

Quelle: KfW-Energiewendebarometer 2026.

4.2 Deutliche Nutzungsunterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen

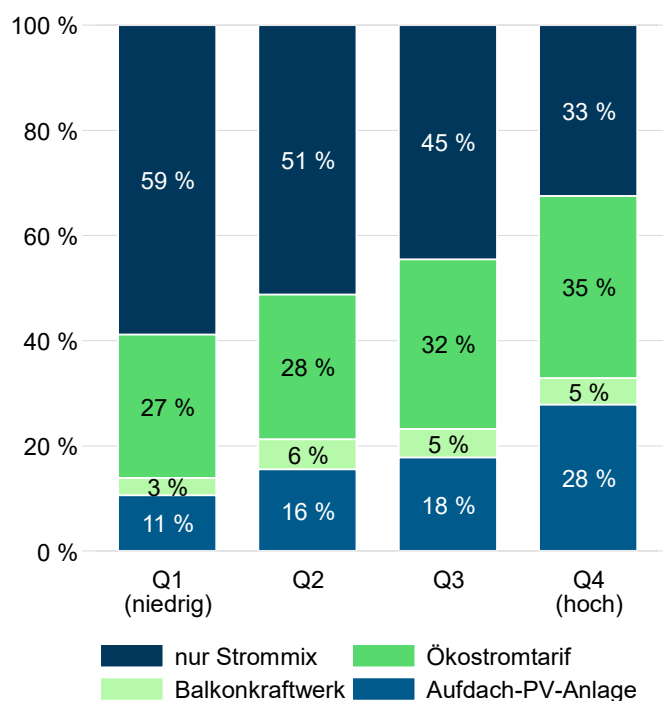
Bei der eigenen Stromerzeugung zeigt sich ein klares **Stadt-Land-Gefälle** (Grafik 4.2). In Landgemeinden erzeugt mehr als ein Drittel der Haushalte selbst grünen Strom: entweder auf dem Dach (27 %) oder zumindest über ein Balkonkraftwerk (10 %). In Großstädten gilt dies nur für insgesamt 11 % der Haushalte (9 bzw. 2 %).

Ebenso zeigt sich, dass auch das **Einkommen** wesentlich für Unterschiede in der Stromversorgung ist (Grafik 4.3). Im obersten Einkommensquartil nutzt nur noch etwa ein Drittel ausschließlich den Strommix (33 %). Ähnlich viele Haushalte haben eine eigene PV-Anlage auf dem Dach oder dem Balkon (zusammen 33 %). Im untersten Einkommensquartil beziehen hingegen fast doppelt so viele Haushalte ausschließlich den deutschen Strommix (59 %) während nur 14 % eigenen grünen Strom erzeugen.

Regional zeigen sich Unterschiede vor allem bei der Nutzung von Aufdach-PV-Anlagen, die im sonnenreichen Süden am häufigsten (27 %) und im Osten am seltensten (12 %) sind. Den umfangreichsten Bezug allein des deutschen Strommixes gibt es entsprechend im Osten (53 %), den geringsten im Süden (42 %, Grafik 4.4).

Grafik 4.3: Stromversorgung nach Einkommen

Anteile der Haushalte nach Zugang zu grünem Strom.

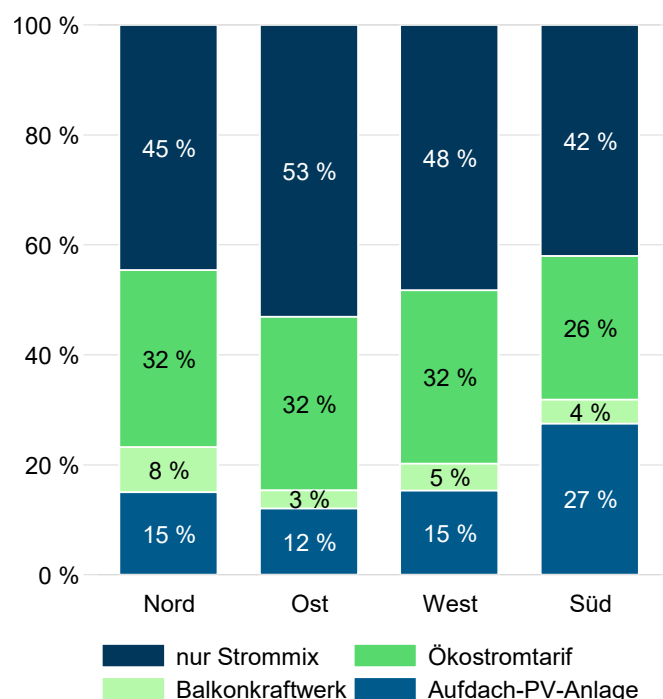


Anmerkung: Grafik 4.1 enthält Details zu den Kategorien.

Quelle: KfW-Energiewendebarometer 2026.

Grafik 4.4: Stromversorgung nach Region

Anteile der Haushalte nach Zugang zu grünem Strom.



Anmerkung: Grafik 4.1 enthält Details zu den Kategorien.

Quelle: KfW-Energiewendebarometer 2026.

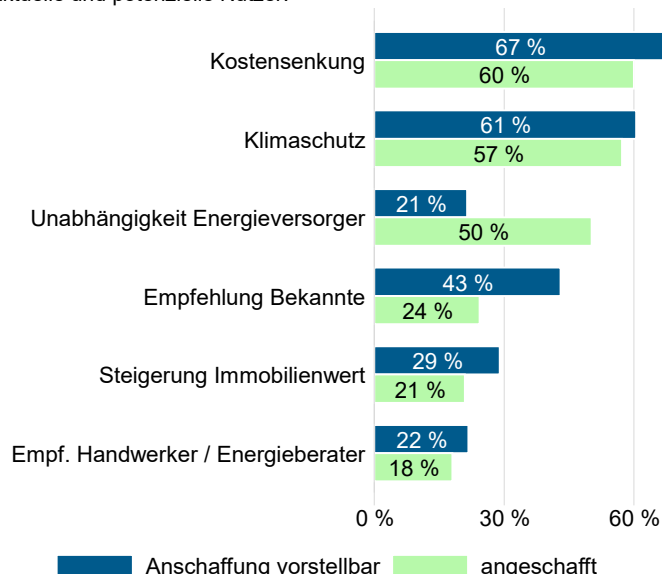
4.3 Jede zweite PV-Anlage mit Batteriespeicher

PV-Anlagen werden zunehmend mit Batteriespeichern kombiniert. Inzwischen nutzen 10 % aller Haushalte und 23 % der Eigentümer einen Batteriespeicher (vgl. Grafik 3.7). Mehr als die Hälfte aller Aufdach-PV-Anlagen (55 %) werden zusammen mit einem Batteriespeicher genutzt. Vor zwei Jahren waren es noch 45 %, vor drei Jahren sogar nur 31 %. Bei Eigentümern liegen die Anteile sogar noch einmal höher. Hier nutzen rund zwei Drittel (66 %) der PV-Eigentümer auch einen Batteriespeicher.

Wesentlicher Treiber für die Entscheidung zur Kombination ist der drastische Preisverfall bei Batteriespeichern: Zwischen 2013 und 2024 fielen die Preise um etwa 85 %.²⁵ Speicher erhöhen den Eigenverbrauch und die Unabhängigkeit – beides wiederum wichtige Motive für die Anschaffung einer Aufdach-PV-Anlage.

Grafik 4.5: Vorteile von Aufdach-PV-Anlagen

Anteile der Haushalte, die den jeweiligen Aspekt als Vorteil ansehen – aktuelle und potenzielle Nutzer.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2026.

4.4 Wahrgenommene Vorteile und Hindernisse

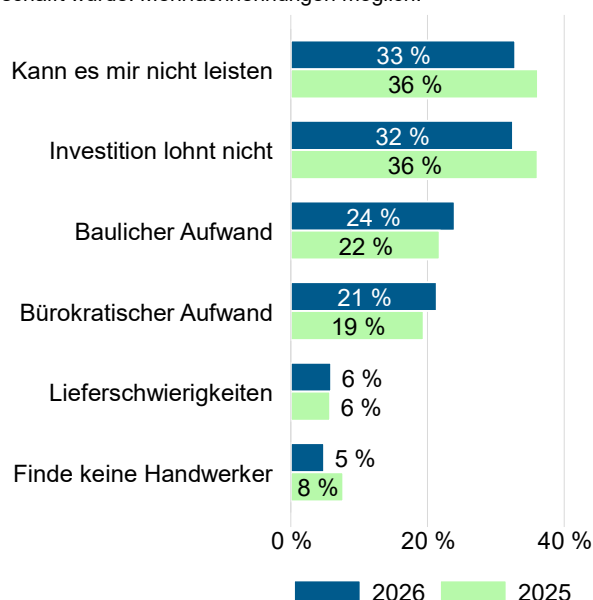
Was motiviert Haushalte zur Installation einer Aufdach-PV-Anlage? Bei bestehenden wie potenziellen Nutzern stehen Kostensenkung und Klimaschutz an der Spitze der wahrgenommenen Vorteile (Grafik 4.5), dicht gefolgt von der Unabhängigkeit von Energieversorgern. Auch Empfehlungen aus dem sozialen Umfeld spielen eine

Rolle – ein Hinweis darauf, dass die Verbreitung von PV-Anlagen auch über soziale Netzwerke getragen wird.²⁶

Bei den Hindernissen stehen weiterhin finanzielle Aspekte im Vordergrund: Jeweils rund ein Drittel (33 bzw. 32 %) der Haushalte, die sich eine solche Anlage grundsätzlich vorstellen können, geben an, sie sich nicht leisten zu können bzw. an der Rentabilität zu zweifeln (Grafik 4.6). Baulicher (24 %) und bürokratischer Aufwand (21 %) folgen mit Abstand; Liefer- und Handwerkerengpässe spielen mit unter 10 % kaum noch eine Rolle. Bei steigender Nachfrage – oder allgemein hoher Bauaktivität – könnten diese Engpässe jedoch wieder zunehmen.

Grafik 4.6: Gründe gegen Aufdach-PV-Anlagen

Häufigkeit der Gründe, warum eine Aufdach-PV-Anlage noch nicht angeschafft wurde. Mehrfachnennungen möglich.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2026.

Die Dominanz finanzieller Hürden passt zu einem zentralen Befund der Adoptionsforschung: Haushalte bewerten die über viele Jahre anfallenden Stromkosteneinsparungen einer PV-Anlage deutlich geringer als ihren heutigen Wert (Barwert) – sie diskontieren künftige Erträge stark ab. Für ein früheres belgisches Förderprogramm beispielsweise belegt eine Studie, dass ein Zuschuss zum Kaufzeitpunkt die gleiche Verbreitung deutlich günstiger erreicht hätte als die gewählte Förderung über künftige Einspeisevergütungen.²⁷ Förderinstrumente, die die Anfangsinvestition senken, setzen daher unmittelbar an den dokumentierten Hürden an.

²⁵ Vgl. BloombergNEF (2024) [Lithium-Ion Battery Pack Prices See Largest Drop Since 2017, Falling to \\$115 per Kilowatt-Hour](#), zuletzt besucht am 26.06.2026.

²⁶ Vgl. für Deutschland Rode und Weber (2016) [Does localized imitation drive technology adoption? A case study on rooftop photovoltaic systems in Germany](#), Journal of Environmental Economics and Management, 78, 38–48, und für die USA Bollinger und Gillingham (2012) [Peer Effects in the Diffusion of Solar Photovoltaic Panels](#), Marketing Science, 31(6), 900–912.

²⁷ Vgl. De Groot und Verboven (2019) [Subsidies and Time Discounting in New Technology Adoption: Evidence from Solar Photovoltaic Systems](#), American Economic Review, 109(6), 2137–2172.

5. Wärmeversorgung der Haushalte

Fast zwei Drittel der Haushalte (63 %) heizen weiter mit Gas oder Öl. Wärmepumpen kommen vor allem in neueren, selbst bewohnten Eigenheimen zum Einsatz, mit einem Anteil bei Eigenheimbesitzern von 18 %.

Die Aufgeschlossenheit gegenüber Wärmepumpen ist solide – aber es bleiben Zweifel an der Wirtschaftlichkeit. Wer sich über den energetischen Zustand des Hauses informiert hat, nutzt deutlich häufiger eine Wärmepumpe.

5.1 Heizen ist weiter fossil geprägt

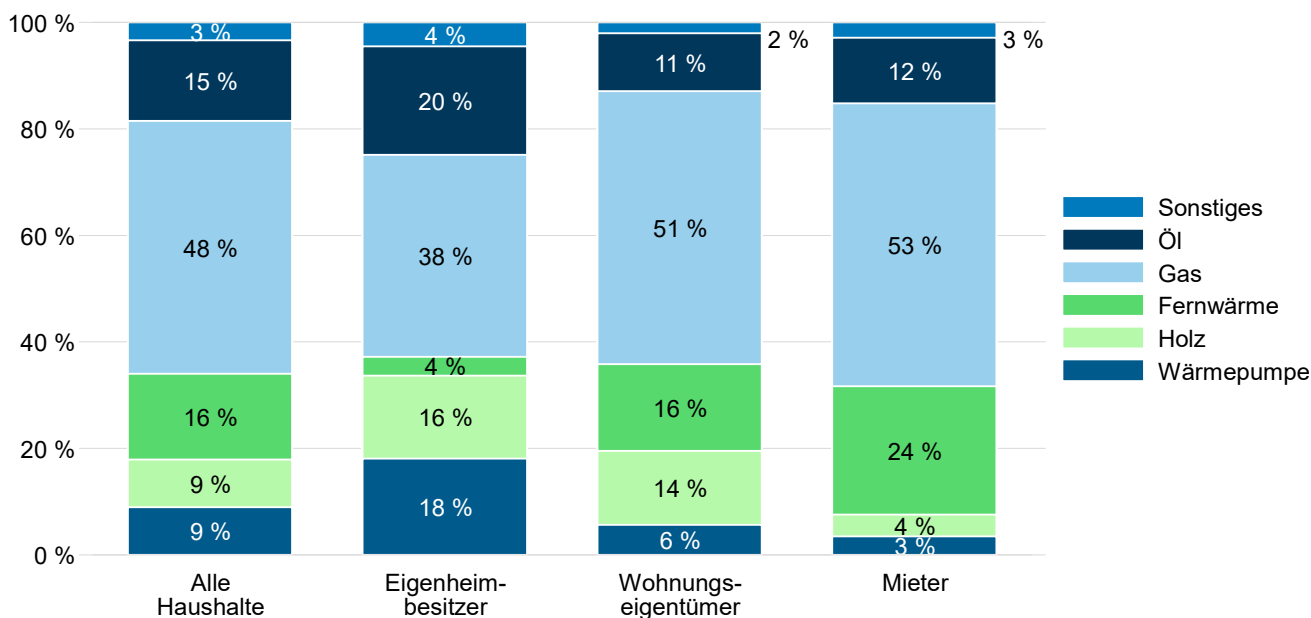
Ein Blick auf die aktuelle Wärmeversorgung offenbart den Anpassungsbedarf auf dem Weg zur Klimaneutralität (Grafik 5.1). Mit dem Ziel eines klimaneutralen Gebäudebestandes kompatibel sind insbesondere die Wärmepumpe (9 % aller Haushalte) sowie – da bei seiner Verbrennung nur das zuvor gebundene CO₂ frei wird – Holz (9 %); ohne eigenen Investitionsbedarf sind zudem Haushalte mit Fernwärmeanschluss (16 %), wobei hier mittelfristig erhebliche Investitionen bei den Netzbetreibern anstehen. Demgegenüber heizen fast zwei Drittel der Haushalte (63 %) direkt mit Gas (48 %) oder Öl

(15 %) – hier ist in den nächsten Jahren mit Investitionen für den Umstieg oder steigenden Kosten aus der CO₂-Bepreisung zu rechnen.

Wie stark diese Kosten bei den Haushalten ankommen, hängt von deren Überwälzung ab. Die Evidenz aus den Energiemärkten spricht dafür, dass Emissionskosten weitgehend an die Endkunden weitergegeben werden: Für den spanischen Strommarkt wird eine Überwälzung von über 80 % der Emissionskosten dokumentiert.²⁸ Für Haushalte mit Gas- oder Ölheizung ist daher mit spürbar steigenden Heizkosten zu rechnen, wenn der EU-ETS2 ab 2028 greift – zumal Erdgas bereits heute teuer geworden ist: Im zweiten Halbjahr 2025 lag der Gaspreis rund 80 % höher als im zweiten Halbjahr 2021, vor dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine.²⁹ Die Betroffenheit ist ungleich verteilt: Da einkommensschwache Haushalte bislang deutlich seltener auf eine Wärmepumpe umgestiegen sind (Grafik 5.2) und Energieausgaben bei ihnen einen größeren Teil des Budgets ausmachen, wirkt die Bepreisung ohne flankierende Maßnahmen regressiv – sie belastet einkommensschwache Haushalte also anteilig stärker.³⁰

Grafik 5.1: Primär genutzte Heizungsart

Primär genutzte Energiequelle zum Heizen nach Eigentumsverhältnissen.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2026.

²⁸ Vgl. Fabra und Reguant (2014) *Pass-Through of Emissions Costs in Electricity Markets*, American Economic Review, 104(9), 2872–2899.

²⁹ Vgl. Statistisches Bundesamt (2026b): *Strompreise für Haushalte im 2. Halbjahr 2025 um 1,6 % gestiegen*, Pressemitteilung Nr. 111 vom 31. März 2026.

Brüggemann und Rode (2025) *Wie entwickeln sich die Energiepreise weiter?*, Kapitel 13, KfW Research.

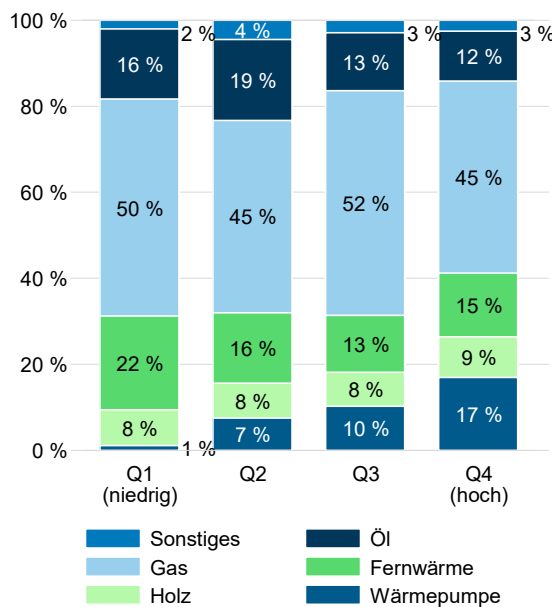
³⁰ Vgl. Känzig (2026): *The Unequal Economic Consequences of Carbon Pricing*, American Economic Review, im Erscheinen (NBER Working Paper 31221).

5.2 Unterschiedlicher Handlungsbedarf in den jeweiligen Bevölkerungsgruppen

Wärmepumpen kommen im **Eigenheim** deutlich häufiger zum Einsatz (18 %) als bei Wohnungseigentümern (6 %) oder Mietern (3 %). Mit Blick auf das **Einkommen** werden Wärmepumpen im obersten Einkommensquartil von 17 % genutzt. Im untersten Einkommensquartil sind es nur 1 % (Grafik 5.2). Fernwärme federt das Gefälle ab. **Regional** zeigt sich ein leichtes Süd-Nord-Gefälle bei Wärmepumpen, eine hohe Fernwärmenutzung im Osten (29 %) und ein hoher Holzanteil im Süden (Grafik 5.3).

Grafik 5.2: Heizungsart nach Einkommen

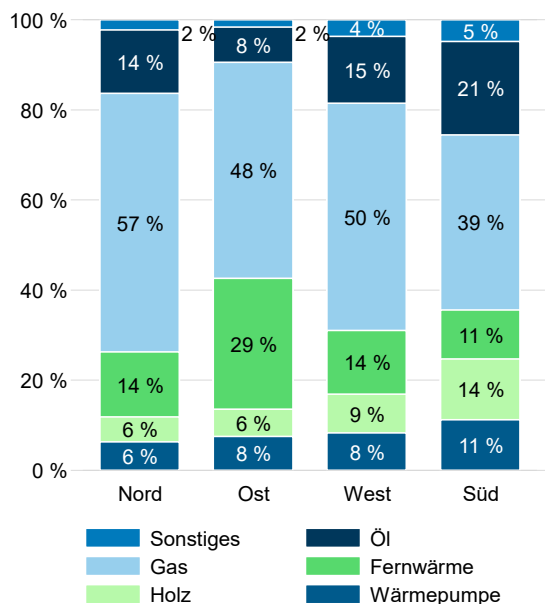
Primär genutzte Energiequelle zum Heizen nach Einkommensquartilen.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2026.

Grafik 5.3: Heizungsart nach Region

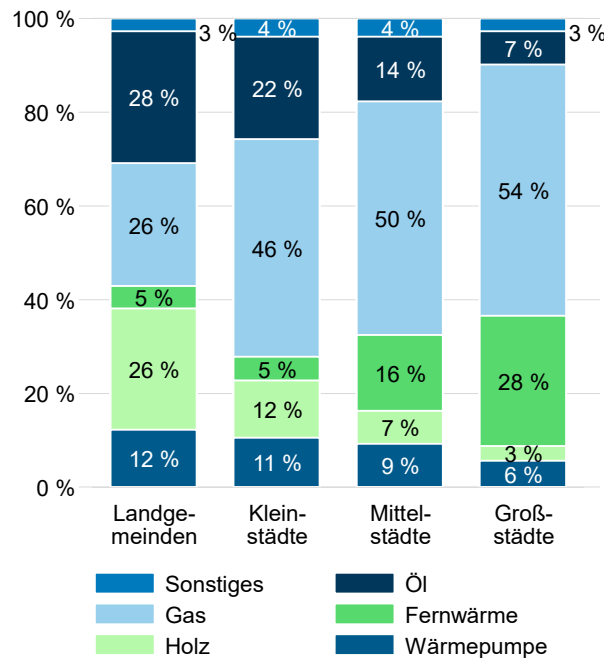
Primär genutzte Energiequelle zum Heizen nach Region.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2026.

Grafik 5.4: Heizungsart nach Siedlungsdichte

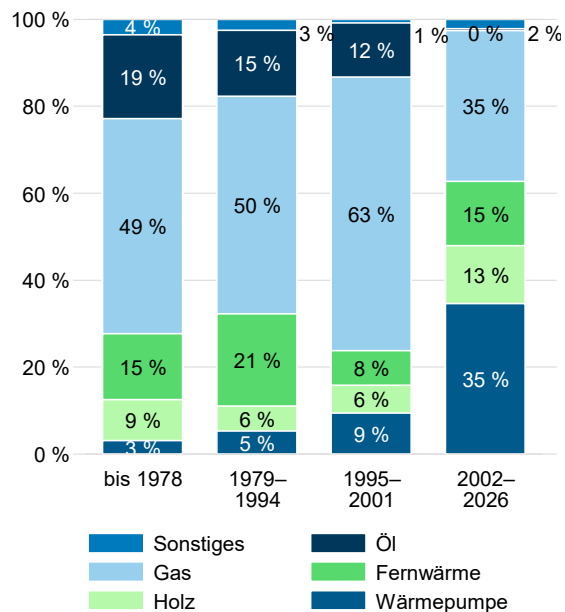
Primär genutzte Energiequelle zum Heizen nach Siedlungsdichte.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2026.

Grafik 5.5: Heizungsart nach Baujahr

Prim. genutzte Energiequelle zum Heizen nach Wohngebäudebaujahr.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2026.

Nach **Siedlungsdichte** werden Wärmepumpen und Ölheizungen am häufigsten in Landgemeinden genutzt, Fernwärme dagegen in den Großstädten (Grafik 5.4).

Eine zentrale Rolle spielt das **Baujahr** des Wohngebäudes (Grafik 5.5): In seit 2002 gebauten Gebäuden liegt der Wärmepumpenanteil bei 35 %, in bis 1978 errichteten Häusern nur bei 3 %. Die zwischen 1995 und 2001

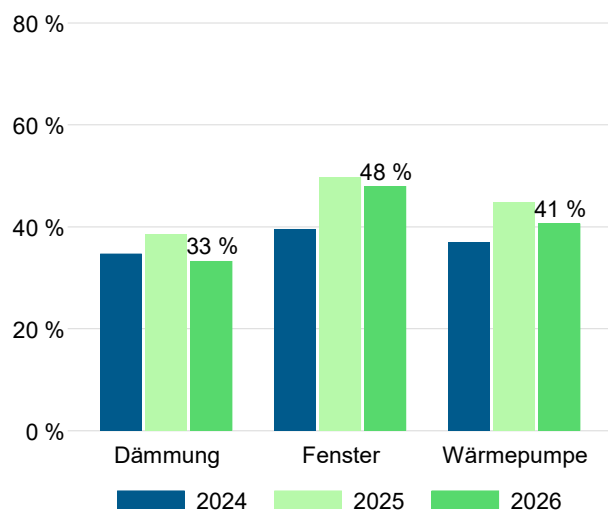
gebauten Gebäude bieten dank verbessertem Wärmeschutz großes Potenzial, den mit 74 % noch hohen Anteil fossiler Energie zu senken.

5.3 Information fördert Aufgeschlossenheit gegenüber Sanierung und Technologieumstieg

Ob sich Haushalte eine künftige Nutzung vorstellen können, ist entscheidend für den weiteren Hochlauf. 41 % der Eigentümer ohne Wärmepumpe können sich deren Anschaffung vorstellen, 48 % eine Fensterertüchtigung und 33 % Dämmmaßnahmen (Grafik 5.6).

Grafik 5.6: Maßnahmen vorstellbar

Anteile der Immobilieneigentümer, die die jeweilige Technologie derzeit nicht nutzen, sich aber eine künftige Anschaffung vorstellen können.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

Eine wichtige Rolle spielt der Informationsstand: Haushalte, die sich über Energieberater (24 % mit Wärmepumpennutzung), Handwerker (23 %) oder das Internet (15 %) informiert haben, nutzen deutlich häufiger eine Wärmepumpe als jene ohne Information (3 %, Grafik 5.7).

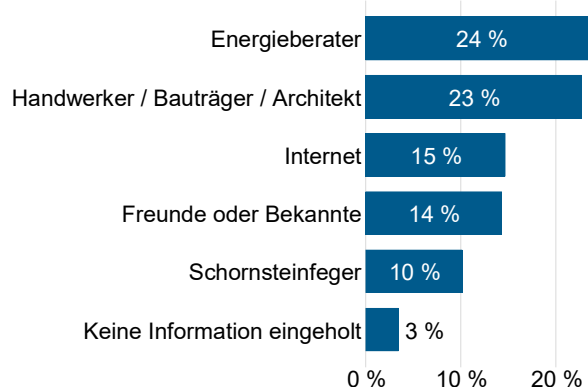
5.4 Hindernisse für die Anschaffung von Wärmepumpen

Das größte Hemmnis bleibt Zweifel an der Wirtschaftlichkeit: Rund 43 % der Haushalte, die sich eine Wärmepumpe grundsätzlich vorstellen können, halten die Investition für nicht lohnend (Grafik 5.8). Es folgen finanzielle Restriktionen (rund 32 %) und fehlende Entscheidungsbefugnis in Mehrfamilienhäusern (16 %). Die größten Hürden sind somit vor allem ökonomischer Natur. Genau hier setzen CO₂-Preis und Investitionsförderung an, in dem sie die Rentabilität unmittelbar adressieren.

Angesichts der erwarteten CO₂-Preissteigerungen im EU-ETS2 dürfte sich die Wirtschaftlichkeit von Wärmepumpen künftig verbessern. Die aktuell noch großen

Grafik 5.7: Wärmepumpennutzung in Abhängigkeit von der Informationsbeschaffung

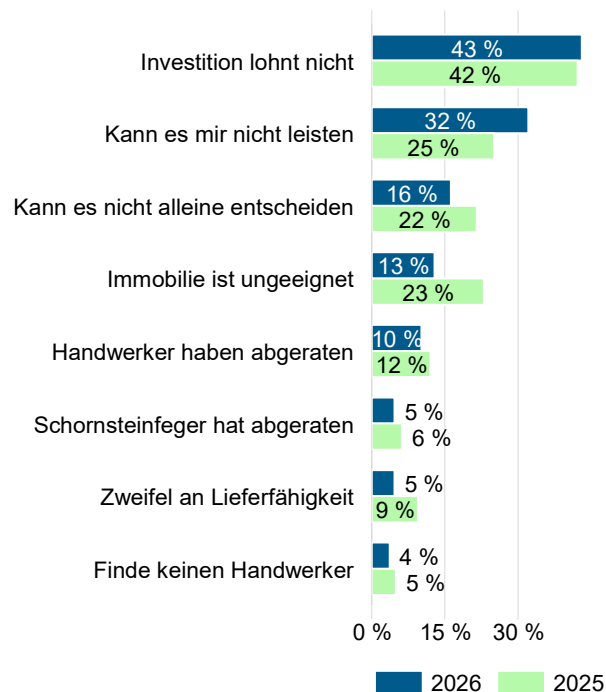
Anteile der Haushalte mit Wärmepumpe, in Abhängigkeit der eingeholten Information zur energetischen Situation des Hauses. Mehrfachnennungen von Informationsquellen möglich.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2026.

Grafik 5.8: Bedenken bzgl. der Wirtschaftlichkeit stehen im Zentrum

Häufigkeit der Nennung als Hindernis, bei Haushalten, die derzeit keine Wärmepumpe nutzen, sich aber eine Anschaffung vorstellen können. Mehrfachnennungen möglich.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2025 und 2026.

Bedenken zeigen aber, dass diese Entwicklung noch nicht hinreichend präsent ist – aufgrund von Unsicherheit oder der bekanntermaßen stärkeren Diskontierung von

zukünftigen Zahlungsströmen.³¹ Eine Stärkung der Energieberatung erscheint hilfreich,³² ebenso wie eine gezielte Förderung zum Abmildern der im Vorjahresvergleich häufigeren Hindernisse bezüglich der individuellen Leistbarkeit der Anschaffung einer Wärmepumpe.

Bemerkenswert ist zudem, was nicht mehr im Vordergrund steht: Nur noch 13 % der Haushalte haben die Einschätzung, ihre Immobilie sei ungeeignet (ggü. 23 % im Vorjahr) und auch Handwerker und Schornsteinfeger raten seltener von einer Nutzung ab: Aktuell berichten dies nur noch 10 bzw. 5 % der Haushalte. Dies spiegelt die Einschätzung der Fachliteratur wider, die bereits seit längerem ein breites Einsatzgebiet für Wärmepumpen sieht. Auch Engpässe bei Handwerkern oder Lieferungen werden nur noch selten als Hindernis genannt.

5.5 Dämmung als unterstützender Faktor

Wärmepumpen funktionieren besonders gut in energieeffizienten Gebäuden. Deshalb ist auch die energetische Ertüchtigung ein wichtiger Faktor der Energiewende. Hier zeigt sich seit Jahren ein kontinuierlicher Fortschritt. Die Sanierungsrate liegt dabei jedoch mit deutlich unter 1 % seit mehreren Jahren auf einem deutlich zu geringem Niveau.³³ Positiv ist, dass immer mehr Haushalte einer energetischen Sanierung gegenüber offen sind: Fast jeder zweite Haushalt kann sich einen Fenstertausch vorstellen (Grafik 5.6).

Energieeffizienzmaßnahmen zahlen sich dabei immer stärker aus, wie verschiedene Studien zeigen. Anhand von Hauspreisveränderungen im Zuge der Energiepreiskrise 2021 ergeben sich etwa deutlich geringere Preisabschläge für energieeffiziente Gebäude.³⁴ Zudem ist der Preisvorteil energetisch effizienter Immobilien den letzten Jahren weiter gestiegen – etwa in Belgien, wobei die Unterschiede u. a. auf Unsicherheiten bezüglich künftiger Heizkosten und auf eine stärkere Berücksichtigung der Energieeffizienz bei Immobilienkrediten zurückgeführt werden.³⁵ Auch auf dem deutschen Immobilienmarkt gibt es Anzeichen, dass sich der energetische Zustand der Immobilie immer stärker in den Preisen widerspiegelt.³⁶

Infobox: Hitzesommer, Kühlung und Klimaanpassung

Der Hitzesommer 2026 lenkt den Blick auf eine zweite Funktion von Wärmepumpe und Dämmung: das Kühlen. Moderne (reversible) Wärmepumpen können im Sommer aktiv kühlen und im Winter heizen. Ebenso kann gute Dämmung im Winter den Heiz- und im Sommer den Kühlbedarf reduzieren. Damit verbinden die Technologien Klimaschutz und Klimaanpassung. Im Falle der Wärmepumpe gilt dies insbesondere in Kombination mit einer PV-Anlage, deren Ertrag im Sommer mit dem Kühlbedarf zusammenfällt.

Mit steigenden Temperaturen und wachsendem Wohlstand wächst die Nachfrage nach Kühlung weltweit stark: Klimaanlagen verbreiten sich vor allem im Zusammenspiel aus Hitze und Einkommen und erhöhen den Stromverbrauch erheblich – ein Zielkonflikt mit dem Klimaschutz, wenn der zusätzliche Strom nicht erneuerbar ist.³⁷ Anpassung wirkt: In den USA sank die Übersterblichkeit an heißen Tagen im 20. Jahrhundert um rund 75 % – seit 1960 nahezu vollständig dank Klimaanlagen.³⁸ Der Klimawandel verändert dabei die Struktur des Energiebedarfs: Während der Heizbedarf sinkt, steigt der Kühlbedarf – mit regional unterschiedlichen Folgen für die Energieausgaben.³⁹

Hitze trifft nicht alle gleich: Ältere Menschen und Haushalte mit niedrigem Einkommen sind gesundheitlich wie finanziell besonders betroffen – und können sich Anpassung oft am wenigsten leisten. Anpassungsmaßnahmen reduzieren die Schäden, sind aber selbst kostspielig; beides zusammen schlägt global mit mehreren Prozent des BIP zu Buche.⁴⁰ Für die Energiewende folgt daraus: Effiziente Gebäude, Wärmepumpen mit Kühlfunktion und Eigenstrom aus PV bilden eine Synergie aus Klimaschutz und Hitzevorsorge – die einkommensschwachen und älteren Haushalten gezielt zugänglich gemacht werden sollte.

³¹ Vgl. De Groot und Verboven (2019) [Subsidies and Time Discounting in New Technology Adoption: Evidence from Solar Photovoltaic Systems](#), *American Economic Review*, 109(6), 2137–2172.

³² Zur Bedeutung des Strompreises für die Wirtschaftlichkeit vgl. Letz, Rode und Römer (2025) [Die Wärmepumpe etabliert sich in Europa – der Strompreis als Faktor](#), Fokus Volkswirtschaft Nr. 487, KfW Research.

³³ Vgl. BuVEG (2026): [Sanierungsquote 2025: Talfahrt für energetische Gebäudesanierung geht weiter](#), Pressemitteilung vom 02.02.2026.

³⁴ Vgl. Brolinson et al. (2026) [European energy crisis: Did electricity prices shock real estate markets?](#) *Journal of Environmental Economics and Management*, 137, 103283.

³⁵ Vgl. Reusens et al. (2026) [Impact on house prices of an energy renovation obligation for homebuyers](#), *Energy Economics*, 158, 109317.

³⁶ Vgl. FAZ (2026): Der Hitze-Effekt auf dem Wohnungsmarkt, Artikel vom 18.08.2026, S. 23, Online-Version: [Welche Wohnungen bei Hitze drastisch an Wert verlieren](#).

³⁷ Vgl. Davis und Gertler (2015) [Contribution of air conditioning adoption to future energy use under global warming](#), *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 112(19), 5962–5967.

³⁸ Vgl. Barreca et al. (2016): [Adapting to Climate Change: The Remarkable Decline in the US Temperature-Mortality Relationship over the Twentieth Century](#), *Journal of Political Economy*, 124(1), 105–159.

³⁹ Vgl. Rode et al. (2021) [Estimating a social cost of carbon for global energy consumption](#), *Nature*, 598, 308–314.

⁴⁰ Vgl. Carleton et al. (2022) [Valuing the Global Mortality Consequences of Climate Change Accounting for Adaptation Costs and Benefits](#), *Quarterly Journal of Economics*, 137(4), 2037–2105.

6. Elektromobilität der Haushalte

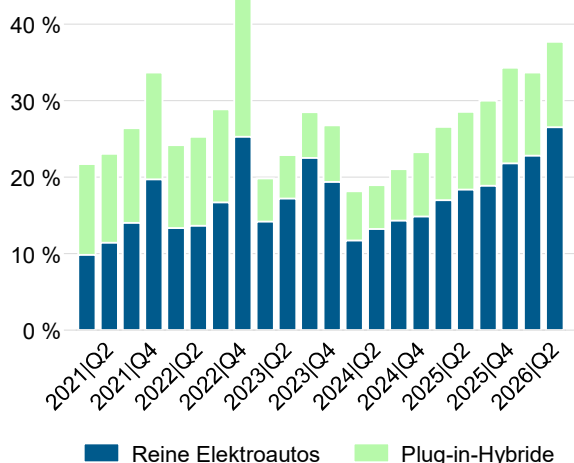
Rund jeder zehnte Haushalt (10 %) fährt inzwischen elektrisch. Auch der Neuwagenmarkt zieht weiter an: Reine Elektroautos erreichen rund ein Viertel der Pkw-Neuzulassungen. Der Bestand überschreitet erstmals 2 Mio. Fahrzeuge.

Typische Nutzer haben ein hohes Einkommen, ein mittleres Alter und ein eigenes Haus. Oft in Kombination mit einer PV-Anlage, die günstiges Laden mit selbst erzeugtem Strom ermöglicht.

Größtes Kaufhemmnis bleibt der Preis – erstmals aber mit klar sinkender Tendenz. Auch die Vorbehalte bei Ladeinfrastruktur, Reichweite und Umweltbilanz gehen weiter zurück.

Grafik 6.1: Entwicklung der Elektroauto-Neuzulassungen

Anteile reiner Elektroautos und Plug-in-Hybride an den Neuzulassungen in Deutschland, je Quartal.



Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt, eigene Berechnungen.

6.1 Elektroautos gewinnen weiter Marktanteile

Die Nutzung von Elektroautos in den Haushalten ist deutlich weiter gestiegen – auf nun 10 % aller Haushalte (Vorjahr 7 %).⁴¹ Getrieben wird die Dynamik von reinen Stromern, die im Jahresvergleich von 5 auf 8 % angestiegen sind. Plug-in-Hybride sind nur unwesentlich angestiegen und liegen in beiden Jahren gerundet bei 2 %.

⁴¹ Im Zuge einer stärkeren Fokussierung auf emissionsmindernde Technologien werden ab dieser Ausgabe des KfW-Energiewendebarmeters vollhybride Fahrzeuge nicht mehr berücksichtigt. Die hier berichteten Vorjahreswerte wurden entsprechend angepasst. Inkl. vollhybrider Fahrzeugen läge der Elektroautoanteil in diesem Jahr bei 13 %.

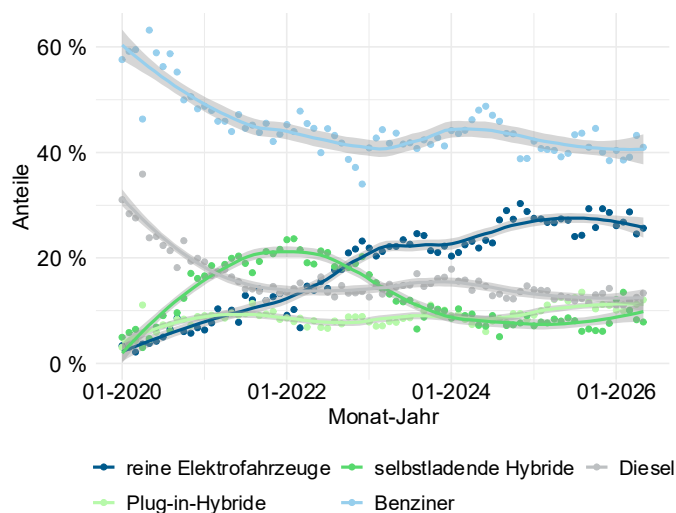
⁴² Vgl. Kraftfahrt-Bundesamt (2026a) Neuzulassungen von Pkw nach alternativen Antrieben sowie Kraftfahrt-Bundesamt (2026b) Zahl der reinen Elektrofahrzeuge überschreitet erstmals die Zwei-Millionen-Marke, zuletzt besucht am 08.08.2026.

Diese Entwicklung zeigt sich auch auf dem Neuwagenmarkt. Nach dem Auslaufen der Kaufprämien fiel der Anteil reiner Elektroautos (BEV) an den Pkw-Neuzulassungen Anfang 2024 weit unter 20 %. Seitdem steigt er wieder deutlich: von 13,5 % im Jahr 2024 auf 19,1 % im Jahr 2025 und rund ein Viertel im ersten Halbjahr 2026. Zählt man die Plug-in-Hybride hinzu, entfällt zuletzt gut ein Drittel der Neuzulassungen auf elektrisch betriebene Pkw (Grafik 6.1). Der Bestand reiner Elektro-Pkw überschreitet dabei erstmals die Marke von 2 Mio. Fahrzeugen.⁴²

Elektrofahrzeuge werden zugleich für den Wirtschaftsstandort Deutschland immer wichtiger. Der Anteil reiner Elektroautos an den Pkw-Exporten aus Deutschland ist von rund 3 % (2020) auf zuletzt etwa 27 % gestiegen (Grafik 6.2). Von Januar bis Mai 2026 wurden monatlich durchschnittlich rund 81.000 reine Elektroautos im Wert von rund 3 Mrd. EUR exportiert. Zum Vergleich: Im gleichen Zeitraum waren es monatlich rund 121.000 Benzi-ner im Wert von 4,3 Mrd. EUR.⁴³

Grafik 6.2: Exporte neuer Pkw aus Deutschland, nach Antrieb

Anteile der Antriebsarten an den Pkw-Exporten aus Deutschland.



Quelle: Außenhandelsstatistik des Statistischen Bundesamts (2026a), eigene Berechnungen.

⁴³ Eigene Berechnungen auf Basis der Außenhandelsstatistik des Statistischen Bundesamts (Datenstand: 04.08.2026); vgl. auch Rode, Römer und Salzgeber (2025) Anstieg der Nachfrage bei Elektroautos – auch Exporte aus Deutschland legen zu, Fokus Volkswirtschaft Nr. 511, KfW Research.

Gemessen am Wert der Ausfuhren erzielte Deutschland mit reinen Elektroautos zeitweise den größten Exportüberschuss aller Antriebsarten: Um den Jahreswechsel 2024/2025 überstieg der Wert der Exporte den Wert der Importe um mehr als das Fünffache. Seither hat sich das Verhältnis bei rund 2,5 eingependelt und liegt damit gleichauf mit Benzinern. Da die Exportmengen zugleich weitgehend stabil blieben, spiegelt dieser Rückgang vor allem gestiegene Importe von Elektroautos wider. Der Exporterfolg unterstreicht, wie stark Preissignale die Innovationsrichtung der Automobilindustrie prägen. So zeigt die Innovationsforschung anhand von Patentdaten: Steigen die Kraftstoffpreise, verlagern Autohersteller ihre Innovationstätigkeit messbar von fossilen hin zu sauberen Antriebstechnologien – und dieser Prozess verstärkt sich selbst im Sinne einer Pfadabhängigkeit, weil Unternehmen auf ihrem vorhandenen Wissen aufbauen.⁴⁴

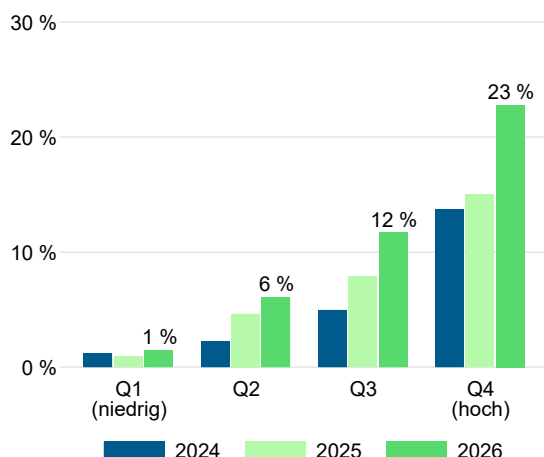
Ein glaubwürdiger CO₂-Preispfad – wie ihn der EU-ETS2 setzen soll – wirkt damit doppelt: Er stärkt die Nachfrage nach Elektroautos im Inland und unterstützt zugleich die technologische Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Industrie auf den Weltmärkten.

6.2 Typische Nutzer: hohes Einkommen, mittleres Alter, eigenes Haus

Die Nutzung eines Elektroautos hängt stark vom **Einkommen** ab (Grafik 6.3). Im obersten Einkommensquartil liegt die Verbreitungsrate bei 23 %, im untersten nur bei 1 %. Dieses Bild deckt sich mit dem Kaufpreis als größtem Hemmnis – wobei zu beachten ist, dass viele Haushalte mit niedrigem Einkommen gar kein Auto besitzen und insofern keinen Investitionsbedarf haben.

Grafik 6.3: Verbreitung von Elektroautos nach Einkommen

Anteile der Haushalte mit Elektroauto nach Quartilen des Haushaltsnettoeinkommens.

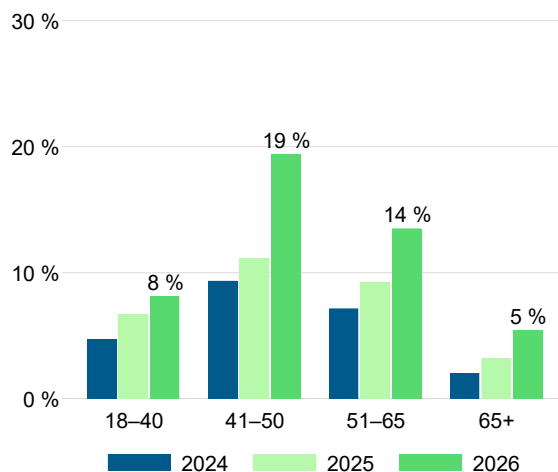


Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

Sobald günstigere Modelle auch als Gebrauchtwagen verfügbar werden, könnten Elektroautos auch für untere Einkommensgruppen erschwinglicher werden. Nach dem **Alter** weist die Gruppe der 41- bis 50-Jährigen die höchste Verbreitungsrate auf (19 %), während ältere Haushalte ab 65 Jahren mit 5 % am zurückhaltendsten bleiben (Grafik 6.4).

Grafik 6.4: Verbreitung von Elektroautos nach Altersklassen

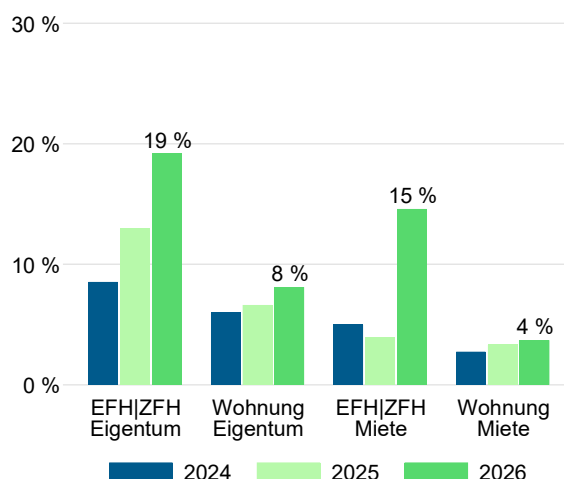
Anteile der Haushalte mit Elektroauto nach Alter der befragten Person.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

Grafik 6.5: Verbreitung von Elektroautos nach Wohnsituation

Anteile Haushalte mit Elektroauto nach Wohnsituation. EFH sind Einfamilienhäuser, ZFH sind Zweifamilienhäuser.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

Die **Wohnsituation** ist maßgeblich: Am stärksten verbreitet sind Elektroautos in von Eigentümern bewohnten Ein- und Zweifamilienhäusern (19 %), am geringsten bei Wohnungsmietern (4 %, Grafik 6.5). Auch die Dynamik

⁴⁴ Vgl. Aghion et al. (2016) *Carbon Taxes, Path Dependency, and Directed Technical Change: Evidence from the Auto Industry*, Journal of Political Economy, 124(1), 1–51.

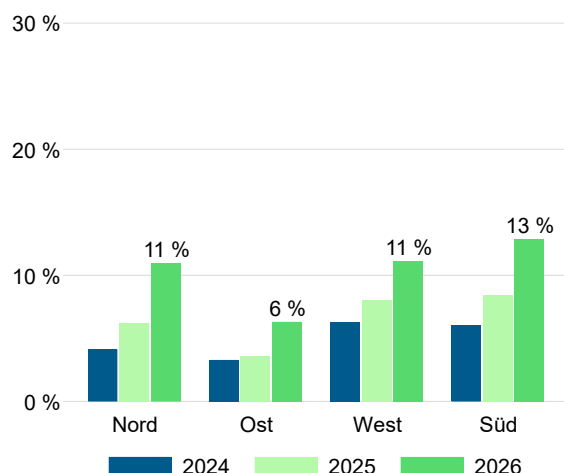
ist bei Eigenheimbesitzern am größten: Hier haben sich die Anteile innerhalb von zwei Jahren verdoppelt.

Für Bewohner eigener Häuser ist die Installation einer Wallbox meist unkompliziert; lässt sich das Auto zusätzlich mit einer PV-Anlage kombinieren, steigen die Kostenvorteile. Aktuelle Studien stützen diesen Zusammenhang: Die Verbreitung von Haushaltsphotovoltaik treibt die Verbreitung von Elektroautos.⁴⁵ Bemerkenswert ist, dass die Verbreitung auch in gemieteten Ein- und Zweifamilienhäusern deutlich auf nun 15 % gestiegen ist.

Regional ist die Verbreitung von Elektroautos im Süden (13 %) am höchsten, im Norden und im Westen liegt sie bei 11 %, im Osten mit 6 % am niedrigsten (Grafik 6.6). Über die drei Erhebungsjahre 2024 bis 2026 hat die Verbreitung dabei in allen Regionen zugenommen.

Grafik 6.6: Verbreitung von Elektroautos nach Region

Anteile der Haushalte mit Elektroauto nach Region.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2024, 2025 und 2026.

6.3 Kaufhemmnisse: Preis bleibt größte Hürde, Vorbehalte sinken

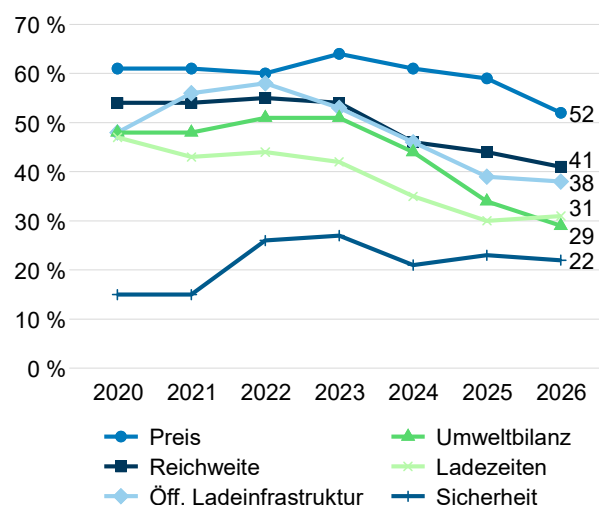
Was hält die übrigen Haushalte vom Umstieg ab? Wie bei Photovoltaik (Grafik 4.6) und Wärmepumpe (Grafik 5.8) erhebt das KfW-Energiewendebarmeter auch die Gründe gegen die Anschaffung eines Elektroautos. Am häufigsten wird der Preis genannt: Gut die Hälfte (52 %) der Haushalte ohne Elektroauto sieht darin ein Hemmnis. Bemerkenswert ist die Tendenz: Nachdem die Preisnennungen über Jahre kaum zurückgegangen waren, sind sie gegenüber dem Vorjahr (59 %) erstmals deutlich gesunken (Grafik 6.7). Dazu passt, dass die

Preisdifferenz zwischen Elektroautos und Verbrennern zuletzt abgenommen hat.⁴⁶

Der Preisfokus passt zum engen Einkommenszusammenhang aus Grafik 6.3 und lenkt den Blick auf den Gebrauchtwagenmarkt. Über diesen dürften preisgünstige Elektroautos künftig breitere Käuferschichten erreichen. Die ökonomische Evidenz zeigt zudem, dass gezielte Kaufanreize gerade bei unteren und mittleren Einkommen wirken: In Kalifornien erhöhten einkommensabhängige Zuschüsse die Nachfrage nach Elektroautos in diesen Gruppen messbar.⁴⁷

Grafik 6.7: Gründe gegen den Elektroautokauf im Zeitverlauf

Anteile der Haushalte ohne Elektroauto in Deutschland, Mehrfachnennungen möglich.



Quelle: KfW-Energiewendebarmeter 2020 bis 2026.

Insgesamt verlieren die Sorgen rund um die Nutzung weiter an Gewicht. Bedenken hinsichtlich der öffentlichen Ladeinfrastruktur nennen noch 38 % der Haushalte ohne Elektroauto. Das ist deutlich weniger als in den Jahren 2021 bis 2023, als es zeitweise über 50 % waren. Auch Reichweite (41 %) und Ladezeiten (31 %) werden seltener angeführt als vor wenigen Jahren. Daneben verweist knapp ein Drittel (31 %) auf einen fehlenden geeigneten Stellplatz. 17 % nennen fehlende Lademöglichkeiten am Arbeitsplatz und 18 % geben an, gar kein Auto zu benötigen (ohne grafische Darstellung).

Auffällig ist die Entwicklung bei der Umweltbilanz: Der Anteil der Haushalte mit entsprechenden Bedenken ist von 51 % im Jahr 2023 auf 29 % gefallen. Die Forschung stützt diese Neubewertung. Zwar hängt der Klimavorteil

⁴⁵ Vgl. Lyu (2023) *Are Electric Cars and Solar Panels Complements?* Journal of the Association of Environmental and Resource Economists, 10(4), 1019–1057, sowie Rode (2024) *Solar Photovoltaics and Battery Electric Vehicles*, Working Paper (SSRN).

⁴⁶ Vgl. auch Rode, Römer und Salzgeber (2025) *Anstieg der Nachfrage bei Elektroautos – auch Exporte aus Deutschland legen zu*, Fokus Volkswirtschaft Nr. 511, KfW Research.

⁴⁷ Vgl. Muehlegger und Rapson (2022) *Subsidizing low- and middle-income adoption of electric vehicles: Quasi-experimental evidence from California*, Journal of Public Economics, 216, 104752.

eines Elektroautos entscheidend davon ab, wie sauber der Ladestrom erzeugt wird⁴⁸, und Elektroautos ersetzen häufig vergleichsweise sparsame Verbrenner, was die Einsparung zunächst dämpft.⁴⁹ Mit dem wachsenden Anteil erneuerbarer Energien im Strommix – 2025 deckten sie 56 % des Bruttostromverbrauchs⁵⁰ – verbessert sich die Klimabilanz jedoch von Jahr zu Jahr. Nach aktuellen Lebenszyklusrechnungen schneidet die CO₂-Bilanz eines heute in der EU zugelassenen Elektroautos bereits nach rund 17.000 km Laufleistung besser ab als jene eines vergleichbaren Verbrenners.⁵¹

Sicherheitsbedenken äußern 22 % der Haushalte. Sie sind damit der Einzige der in Grafik 6.7 dargestellten Gründe, der über dem Niveau von 2020 (15 %) liegt. Seit dem Höchststand 2023 (27 %) sind aber auch sie leicht rückläufig. Objektiv erscheinen die Sorgen unbegründet: Die ADAC-Pannenstatistik attestiert Elektroautos eine höhere Zuverlässigkeit als gleich alten Verbrennern.⁵² Zudem bescheinigen Studien Elektroautos keine erhöhte Brandgefahr.⁵³ Der Abbau entsprechender Informationsdefizite ist damit ein eigenständiger Ansatzpunkt für den weiteren Markthochlauf.

6.4 Ansatzpunkte: Laden, Information, Flexibilität

Für Bewohner von Mehrfamilienhäusern bleibt das Laden aufwendiger, da Absprachen mit Vermietern oder Eigentümergemeinschaften nötig sind. Vereinfachte Regelungen sowie eine bessere öffentliche Ladeinfrastruktur können in dieser Hinsicht helfen.⁵⁴ Gerade hier könnten Bewohner zudem von Smart Metern in Verbindung mit dynamischen Stromtarifen profitieren, indem sie ihre Ladevorgänge in Zeiten niedriger Strompreise verschieben. Jüngste Studien zeigen, dass Elektroautonutzer sensibel auf Preissignale reagieren und ihre Ladevorgänge tatsächlich anpassen.⁵⁵ Die zeitliche Steuerung kann die Kosten des gesamten Stromsystems senken, indem die

wachsende Nachfrage mit dem zunehmend wetterabhängigen Angebot in Einklang gebracht wird.

Elektroautos können damit zu einer wachsenden Flexibilitätsressource für das Stromsystem werden. Wie groß dieses Potenzial ist, zeigt ein landesweites Feldexperiment aus dem Vereinigten Königreich mit 2,7 Mio. Teilnehmern. Haushalte senken ihren Stromverbrauch in Spitzenlastfenstern um durchschnittlich 23 %, wenn sie für diese Lastverlagerung belohnt werden. Besonders häufig beteiligen sich Haushalte mit Elektroauto, Batteriespeicher, Wärmepumpe oder PV-Anlage.⁵⁶

Die öffentliche Ladeinfrastruktur wächst weiter dynamisch: Zum 1. April 2026 waren in Deutschland rund 200.000 öffentliche Ladepunkte in Betrieb, 17 % mehr als ein Jahr zuvor. Rechnerisch kommt damit auf zehn reine Elektroautos ein öffentlicher Ladepunkt.⁵⁷ Der weitere Ausbau der öffentlichen Ladeinfrastruktur zahlt sich doppelt aus, denn der Markt für Elektromobilität ist von indirekten Netzwerkeffekten geprägt: Ein dichteres Ladnetz macht Elektroautos attraktiver, und mehr Elektroautos verbessern die Auslastung der Ladepunkte.⁵⁸ Evidenz aus Norwegen zeigt diesbezüglich, dass Mittel für den Ausbau der Ladeinfrastruktur den Absatz von Elektroautos je eingesetztem Euro zeitweise stärker erhöhten als direkte Kaufprämien.⁵⁹

Aufschlussreich sind auch die Motive für den Kauf eines Elektroautos. In der aktuellen Befragungswelle geben 61 % der Haushalte mit Elektroauto den Beitrag zum Klimaschutz als Kaufgrund an, 45 % nennen die Möglichkeit, das Fahrzeug mit grünem Strom zu laden. Dies steht im Einklang mit den bereits beschriebenen Kostenvorteilen: Haushalts-Photovoltaikanlagen finden sich überwiegend auf Ein- und Zweifamilienhäusern, deren Bewohner somit von Kosteneinsparungen durch selbst erzeugten Strom profitieren können.

⁴⁸ Vgl. Holland et al. (2016) Are There Environmental Benefits from Driving Electric Vehicles? The Importance of Local Factors, American Economic Review, 106(12), 3700–3729.

⁴⁹ Vgl. Xing, Leard und Li (2021) What does an electric vehicle replace? Journal of Environmental Economics and Management, 107, 102432.

⁵⁰ Vgl. Rode und Römer (2026) Wind- und Solarstrom ergänzen sich, Fokus Volkswirtschaft Nr. 530, KfW Research.

⁵¹ Vgl. ICCT (2025) Life-cycle greenhouse gas emissions from passenger cars in the European Union: A 2025 update and key factors to consider, International Council on Clean Transportation.

⁵² Vgl. ADAC (2025) ADAC Pannenstatistik 2025: Elektroautos zuverlässiger als Verbrenner.

⁵³ Vgl. Fraunhofer ISI (2025) Batterien für Elektroautos: Faktencheck und Handlungsbedarf – ein Update, Policy Brief 01/2025.

⁵⁴ Vgl. Moritz und Rode (2026) Ein öffentlicher Ladepunkt versorgt zehn Stromer, Volkswirtschaft Kompakt Nr. 262, KfW Research.

⁵⁵ Vgl. Bailey et al. (2025) Show me the Money! A Field Experiment on Electric Vehicle Charge Timing, American Economic Journal: Economic Policy, 17(2), 259–284 (frei verfügbar als NBER Working Paper 31630).

⁵⁶ Vgl. Bernard, Metcalfe und Schein (2026) Critical Peak Rewards: Evidence from a Nationwide Demand Response Program, NBER Working Paper 35485.

⁵⁷ Vgl. Moritz und Rode (2026) Ein öffentlicher Ladepunkt versorgt zehn Stromer, Volkswirtschaft Kompakt Nr. 262, KfW Research.

⁵⁸ Vgl. Li et al. (2017) The Market for Electric Vehicles: Indirect Network Effects and Policy Design, Journal of the Association of Environmental and Resource Economists, 4(1), 89–133.

⁵⁹ Vgl. Springel (2021) Network Externality and Subsidy Structure in Two-Sided Markets: Evidence from Electric Vehicle Incentives, American Economic Journal: Economic Policy, 13(4), 393–432.

7. Fazit und Ausblick

Der menschengemachte Klimawandel zeigt sich immer stärker – der Hitzesommer 2026 ist ein eindringliches Beispiel. Das KfW-Energiewendebarmeter dokumentiert vor diesem Hintergrund, dass sich die Haushalte in Deutschland dieser Entwicklung bewusst sind: Die Zustimmung zur Energiewende ist auf 84 % gestiegen und die eigene Handlungsbereitschaft hat nach Jahren des Rückgangs deutlich zugelegt – von 59 auf 66 %.

Auch der Technologiehochlauf hat wieder an Tempo gewonnen. Der Anteil der Energiewender ist auf 34 % (rund 14 Mio. Haushalte) gestiegen; etwa 1,1 Mio. Haushalte sind neu hinzugekommen. 18 % nutzen eine Aufdach-PV-Anlage, 10 % ein Elektroauto, 10 % einen Batteriespeicher und 9 % eine Wärmepumpe. Die Vorteile grüner Technologien liegen auf der Hand: niedrige Emissionen, Gesundheitsnutzen, Unabhängigkeit von fossilen Importen und – nicht zuletzt – sinkende Kosten, denn erneuerbare Energien und Batterien sind in den letzten Jahrzehnten dramatisch günstiger geworden.⁶⁰

Der Hitzesommer rückt zugleich die Klimaanpassung in den Vordergrund. Eine verbesserte Dämmung der Gebäudehülle verbindet Klimaschutz und Hitzevorsorge. Das gleiche gilt für Wärmepumpen mit Kühlfunktion – hier besonders effizient in Kombination mit Strom aus der eigenen PV-Anlage. Es gilt, solche Synergien bei der Ausgestaltung der Energiewende stärker zu berücksichtigen, auch mit Blick auf besonders vulnerable Gruppen, wie z. B. ältere Menschen.

Wichtig für das Gelingen der Energiewende ist, dass die zunehmende Wirtschaftlichkeit grüner Technologien nicht durch eine Subventionierung fossiler Energieträger untergraben wird. Das Verhältnis von Strompreis und fossilen Alternativen wie Gas und Öl ist entscheidend für das Gelingen der Dekarbonisierung. Der neue europäische Emissionshandel EU-ETS2 kann hier ab 2028 entscheidend beitragen: Erwartete Preise zwischen 71 und 261 EUR pro Tonne CO₂ im Jahr 2030 würden substantielle Anreize für die Elektrifizierung setzen. Denn für einen typischen gasbeheizten Haushalt sind das spürbare

Beträge: Ein Einfamilienhaus mit rund 20.000 kWh Gasverbrauch verursacht etwa 4 Tonnen CO₂ pro Jahr – bei 71 bis 261 EUR je Tonne entspräche das etwa 300 bis über 1.000 EUR zusätzlichen Heizkosten im Jahr.⁶¹ Wichtig ist dabei die Verlässlichkeit des Preispfades: Die Erfahrung mit dem bestehenden EU-ETS zeigt, dass durch diese CO₂-Bepreisung Emissionen gesenkt wurden, ohne dass es zu nachweisbaren Einbrüchen in Wertschöpfung und Beschäftigung kam⁶², und dass er Innovationen im Bereich sauberer Technologien anreizt.⁶³

Die Bepreisung fossiler Brennstoffe stellt zugleich eine Belastung dar. Haushalte mit niedrigen Einkommen sind ihr besonders ausgesetzt, da sie häufiger mit Gas oder Öl heizen. Das KfW-Energiewendebarmeter zeigt, dass die Transformation gerade im unteren Einkommenssegment stockend verläuft. Hier fehlen oft die Mittel für Investitionen. Mit Blick auf die nächsten Jahre zeigt dies mögliche Spannungsfelder auf, weil die Energienachfrage kurzfristig unelastisch ist – Haushalte können ihren Verbrauch also kurzfristig kaum senken.⁶⁴ Steigende CO₂-Preise können die Zustimmung zur Klimapolitik gerade bei einkommensschwachen Haushalten dämpfen. Zustimmung entsteht dort, wo Maßnahmen als wirksam und fair erachtet werden.⁶⁵ Damit bei steigendem Kostendruck die breite Zustimmung erhalten bleibt, sind informatorische und gezielte investive Fördermaßnahmen zentral – zumal in den nächsten Jahren viele Heizungen ihr Lebensende erreichen und Ersatzinvestitionen anstehen.

Für die Förderpolitik ergeben sich daraus vier Ansatzpunkte. Erstens senken Investitionszuschüsse und zinsgünstige Kredite die Anfangshürde, an der viele Haushalte scheitern – sie wirken stärker als später fließende Vergütungen, weil Haushalte künftige Erträge stark diskontieren.⁶⁶ Zweitens zahlt sich Information aus: Haushalte, die Energieberatung oder Handwerker konsultiert haben, nutzen deutlich häufiger eine Wärmepumpe. Zu-

⁶⁰ Vgl. Roser (2020) *Why did renewables become so cheap so fast?* Our World in Data, zuletzt aktualisiert 2025, zuletzt besucht am 26.06.2026.

⁶¹ Eigene überschlägige Rechnung; Emissionsfaktor Erdgas rund 0,2 kg CO₂ je kWh (Umweltbundesamt), Jahresverbrauch ~20.000 kWh. Vgl. Umweltbundesamt (2023): *Heizungstausch: Mehr Klimaschutz mit einer neuen Heizung* (dort „Erdgas um 4–8 Cent/kWh“ bei 200–400 EUR/t).

⁶² Vgl. Colmer et al. (2025): *Does Pricing Carbon Mitigate Climate Change? Firm-Level Evidence from the European Union Emissions Trading System*, Review of Economic Studies, 92(3), 1625–1660.

⁶³ Vgl. Aghion et al. (2016): *Carbon Taxes, Path Dependency, and Directed Technical Change: Evidence from the Auto Industry*, Journal of Political Econ-

omy, 124(1), 1–51. Sowie: Känzig (2026): *The Unequal Economic Consequences of Carbon Pricing*, American Economic Review, im Erscheinen (NBER Working Paper 31221).

⁶⁴ Vgl. Känzig (2026): *The Unequal Economic Consequences of Carbon Pricing*, American Economic Review, im Erscheinen (NBER Working Paper 31221).

⁶⁵ Vgl. Dechezleprêtre et al. (2025) *Fighting Climate Change: International Attitudes toward Climate Policies*, American Economic Review, 115(4), 1258–1300.

⁶⁶ Vgl. De Groot und Verboven (2019) *Subsidies and Time Discounting in New Technology Adoption: Evidence from Solar Photovoltaic Systems*, American Economic Review, 109(6), 2137–2172.

gleich erhöht Wissen über die Wirkungsweise von Maßnahmen deren Akzeptanz.⁶⁷ Drittens braucht der EU-ETS2 einen sozialen Ausgleich, damit die Transformation nicht an der Akzeptanz einkommensschwacher

Haushalte scheitert.⁶⁸ Der europäische Klima-Sozialfonds bietet dafür seit diesem Jahr einen Rahmen. Viertens bleibt ein verlässlicher CO₂-Preispfad zentral, denn er lenkt Investitionen und Innovationen dauerhaft in Richtung klimafreundlicher Technologien.⁶⁹

Das KfW-Energiewendebarmeter

Das KfW-Energiewendebarmeter ist eine seit 2018 jährlich erscheinende Studie auf Basis einer haushaltsrepräsentativen Zufallsstichprobe von regelmäßig etwa 4.000 in Deutschland ansässigen privaten Haushalten. Befragt wird jeweils eine volljährige Person des Haushalts, die Entscheidungen zur Energieversorgung und zum Energieverbrauch für den Haushalt trifft. Ziel der Befragung ist es, herauszufinden, in welchem Umfang energiewenderelevante Technologien in den unterschiedlichen Haushalten zum Einsatz kommen. Hierbei wird auch die geplante Nutzung abgefragt, um abschätzen zu können, in welchen Bereichen die größten Zuwächse zu erwarten sind. In der Gesamtheit geben die erhobenen Daten einen Einblick in die aktuelle Stimmungslage und die Beteiligung der Haushalte an der Energiewende in Deutschland.

Die Feldphase des KfW-Energiewendebarmeters 2026 umfasste insgesamt rund 15 Feldwochen vom 10.12.2025 bis 01.04.2026. Es wurden 4.381 Haushalte in Deutschland befragt.

Mit der vorliegenden Erhebungswelle wurde eine methodische Anpassung vorgenommen: Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen (KWK-Anlagen) und vollhybride Fahrzeuge werden ab dieser Ausgabe nicht mehr als Energiewendetechnologie berücksichtigt. Hintergrund ist eine stärkere Fokussierung auf emissionsmindernde Technologien. Hierdurch fallen sowohl die Nutzungshäufigkeiten von Elektroautos als auch der Anteil der Energiewendehaushalte insgesamt geringer aus. Dies gilt sowohl für aktuelle Werte als auch für Anteile in zurückliegenden Jahren.

Weitere Informationen zur Struktur der aktuellen Erhebung des KfW-Energiewendebarmeters können dem dazugehörigen Methoden- und Tabellenband entnommen werden: www.kfw.de/energiewendebarmeter

⁶⁷ Vgl. Dechezleprêtre et al. (2025) Fighting Climate Change: International Attitudes toward Climate Policies, American Economic Review, 115(4), 1258–1300.

⁶⁸ Vgl. Känzig (2026): The Unequal Economic Consequences of Carbon Pricing, American Economic Review, im Erscheinen (NBER Working Paper 31221).

⁶⁹ Betrachtet wurde das verarbeitende Gewerbe in Frankreich in den Jahren 2005 bis 2012. Vgl. Colmer et al. (2025): Does Pricing Carbon Mitigate Climate Change? Firm-Level Evidence from the European Union Emissions Trading System, Review of Economic Studies, 92(3), 1625–1660.

Literatur

ADAC (2025): ADAC Pannenstatistik 2025: Elektroautos zuverlässiger als Verbrenner, Pressemitteilung, ADAC e. V.

Aghion et al. (2016): Carbon Taxes, Path Dependency, and Directed Technical Change: Evidence from the Auto Industry, Journal of Political Economy, 124(1), 1–51.

an der Heiden et al (2026): Wochenbericht zur hitzebedingten Mortalität KW 31/2026 vom 13.08.2026; Robert Koch-Institut.

Andre et al. (2024): Globally representative evidence on the actual and perceived support for climate action, Nature Climate Change, 14, 253–259.

Bailey et al. (2025): Show me the Money! A Field Experiment on Electric Vehicle Charge Timing, American Economic Journal: Economic Policy, 17(2), 259–284.

Barreca et al. (2016): Adapting to Climate Change: The Remarkable Decline in the US Temperature-Mortality Relationship over the Twentieth Century, Journal of Political Economy, 124(1), 105–159.

Bernard, Metcalfe und Schein (2026): Critical Peak Rewards: Evidence from a Nationwide Demand Response Program, NBER Working Paper 35485.

BloombergNEF (2024): Lithium-Ion Battery Pack Prices See Largest Drop Since 2017, Falling to \$115 per Kilo-watt-Hour, zuletzt besucht am 26.06.2026.

Bollinger und Gillingham (2012): Peer Effects in the Diffusion of Solar Photovoltaic Panels, Marketing Science, 31(6), 900–912.

Brolinson et al. (2026): European energy crisis: Did electricity prices shock real estate markets? Journal of Environmental Economics and Management, 137, 103283.

Brüggemann und Rode (2026): Globale Schäden durch Wetterextreme steigen – bereits 21 % der deutschen Unternehmen von negativen Folgen des Klimawandels betroffen, Fokus Volkswirtschaft Nr. 542, KfW Research.

BuVEG (2026): Sanierungsquote 2025: Talfahrt für energetische Gebäudesanierung geht weiter, Pressemitteilung vom 02.02.2026.

Carleton et al. (2022): Valuing the Global Mortality Consequences of Climate Change Accounting for Adaptation Costs and Benefits, Quarterly Journal of Economics, 137(4), 2037–2105.

Colmer et al. (2025): Does Pricing Carbon Mitigate Climate Change? Firm-Level Evidence from the European Union Emissions Trading System, Review of Economic Studies, 92(3), 1625–1660.

Davis und Gertler (2015): Contribution of air conditioning adoption to future energy use under global warming, Proceedings of the National Academy of Sciences, 112(19), 5962–5967.

Dechezleprêtre et al. (2025): Fighting Climate Change: International Attitudes toward Climate Policies, American Economic Review, 115(4), 1258–1300.

De Groote und Verboven (2019): Subsidies and Time Discounting in New Technology Adoption: Evidence from Solar Photovoltaic Systems, American Economic Review, 109(6), 2137–2172.

DEHSt (2026): EU-ETS 2: Ausblick auf 2028, Deutsche Emissionshandelsstelle im Umweltbundesamt, zuletzt besucht am 17.07.2026.

Deutscher Wetterdienst (2026): Deutschlandwetter im Juni 2026: Trockener und sehr sonniger Juni 2026 endet mit historischer Hitzewelle, Pressemitteilung 29.06.2026.

Deutscher Wetterdienst (2025): Was wir über das Extremwetter in Deutschland wissen, zuletzt besucht am 29.06.2026.

Europäisches Parlament (2023): Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 10. Mai 2023 zur Einrichtung eines Klima-Sozialfonds, Amtsblatt der Europäischen Union, L 130 vom 16.05.2023.

European Environment Agency (2025): Economic losses from weather- and climate-related extremes in Europe, zuletzt besucht am 07.08.2026.

Fabra und Reguant (2014): Pass-Through of Emissions Costs in Electricity Markets, American Economic Review, 104(9), 2872–2899.

FAZ (2026): Der Hitze-Effekt auf dem Wohnungsmarkt, Ausgabe vom 18.08.2026, S. 23, Online-Version: Welche Wohnungen bei Hitze drastisch an Wert verlieren.

Fraunhofer ISI (2025): Batterien für Elektroautos: Faktencheck und Handlungsbedarf – ein Update, Policy Brief 01/2025.

Günther et al. (2025): Carbon prices on the rise? Shedding light on the emerging second EU Emissions Trading System (EU ETS 2), Climate Policy, 26(1), 92–103.

Henger et al. (2026): Wie hoch sind die Mehrkostenrisiken durch das Gebäudemodernisierungsgesetz (GModG)? IW-Report 36/2026.

Holland et al. (2016): Are There Environmental Benefits from Driving Electric Vehicles? The Importance of Local Factors, American Economic Review, 106(12), 3700–3729.

ICCT (2025): Life-cycle greenhouse gas emissions from passenger cars in the European Union: A 2025 update and key factors to consider, International Council on Clean Transportation.

Känzig (2026): The Unequal Economic Consequences of Carbon Pricing, American Economic Review, im Erscheinen (NBER Working Paper 31221).

Kraftfahrt-Bundesamt (2026a): Neuzulassungen von Pkw nach alternativen Antrieben, zuletzt besucht am 08.08.2026.

Kraftfahrt-Bundesamt (2026b): Zahl der zugelassenen reinen Elektrofahrzeuge überschreitet erstmals die Zwei-Millionen-Marke, Pressemitteilung, zuletzt besucht am 08.08.2026.

Letz, Rode und Römer (2025): Die Wärmepumpe etabliert sich in Europa – der Strompreis als Faktor, Fokus Volkswirtschaft Nr. 487, KfW Research.

Li et al. (2017): The Market for Electric Vehicles: Indirect Network Effects and Policy Design, Journal of the Association of Environmental and Resource Economists, 4(1), 89–133.

Lyu (2023): Are Electric Cars and Solar Panels Complements?, Journal of the Association of Environmental and Resource Economists, 10(4), 1019–1057.

Moritz und Rode (2026): Ein öffentlicher Ladepunkt versorgt zehn Stromer, Volkswirtschaft Kompakt Nr. 262, KfW Research.

Muehlegger und Rapson (2022): Subsidizing low- and middle-income adoption of electric vehicles: Quasi-experimental evidence from California, Journal of Public Economics, 216, 104752.

Quilcaille et al. (2025): Systematic attribution of heatwaves to the emissions of carbon majors, Nature, 645, 392–398.

Reusens et al. (2026): Impact on house prices of an energy renovation obligation for homebuyers, Energy Economics, 158, 109317.

Rode (2025): Jedes Jahr importiert Deutschland fossile Brennstoffe im Wert von Ø 81 Mrd. EUR, Volkswirtschaft Kompakt Nr. 251, KfW Research.

Rode (2024): Solar Photovoltaics and Battery Electric Vehicles, Working Paper (SSRN).

Rode et al. (2021): Estimating a social cost of carbon for global energy consumption, Nature, 598, 308–314.

Rode, Römer und Salzgeber (2025): Anstieg der Nachfrage bei Elektroautos – auch Exporte aus Deutschland legen zu, Fokus Volkswirtschaft Nr. 511, KfW Research.

Rode und Römer (2026): Wind- und Solarstrom ergänzen sich, Fokus Volkswirtschaft Nr. 530, KfW Research.

Rode und Weber (2016): Does localized imitation drive technology adoption? A case study on rooftop photovoltaic systems in Germany, Journal of Environmental Economics and Management, 78, 38–48.

Roser (2020): Why did renewables become so cheap so fast? Our World in Data, zuletzt aktualisiert 2025.

Springel (2021): Network Externality and Subsidy Structure in Two-Sided Markets: Evidence from Electric Vehicle Incentives, American Economic Journal: Economic Policy, 13(4), 393–432.

Statistisches Bundesamt (2026a): Außenhandelsstatistik (8-Steller, monatlich), Tabellencode 51000BM180, Datenstand 04.08.2026.

Statistisches Bundesamt (2026b): Strompreise für Haushalte im 2. Halbjahr 2025 um 1,6 % gestiegen, Pressemitteilung Nr. 111 vom 31. März 2026, zuletzt besucht am 20.08.2026.

Statistisches Bundesamt (2025): Haushalte und Familien, zuletzt besucht am 26.06.2026.

Tagesspiegel Background (2026): Frontloading-Fazilität: Kein EU-Staat hat Klimasozial-Gelder angerührt - Tagesspiegel Background, veröffentlicht am 02.07.2026, zuletzt besucht am 20.08.2026.

Umweltbundesamt (2023): Heizungstausch: Mehr Klimaschutz mit einer neuen Heizung, zuletzt besucht am 19.08.2026.

Vohra et al. (2021): Global mortality from outdoor fine particle pollution generated by fossil fuel combustion: Results from GEOS-Chem, Environmental Research, 195, 110754.

Wolf et al. (2025): Scientists' warning on fossil fuels, Oxford Open Climate Change, 5(1), kgaf011.

Xing, Leard und Li (2021): What does an electric vehicle replace? Journal of Environmental Economics and Management, 107, 102432.